

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon
2014
Thema: Historische Kulturgüter



INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Das Zentrum der Ortsgeschichte
- 4 Dokumente der Industrialisierung
- 6 Gesichter zum Leben erweckt
- 9 Fotosammlung als Fundgrube der Ortsgeschichte
- 10 Wannen und Säcke für das Korn
- 12 Das Gold des armen Mannes
- 14 Stockwinde und Zapfenbohrmaschine
- 17 Das ganze Spektrum des Lebens
- 18 Geschichtsbuch unter freiem Himmel
- 20 Suppenglück: Maggi erobert mit Pulver und Würze die Welt
- 22 Ansichtskarten als Zeitdokumente
- 25 Schwarzwalduhr mit Signatur aus Agasul
- 26 Hechel und Spinnrad: Zeugen der textilen Heimindustrie
- 28 Schiefertafeln, Griffel und harte Schulbänke
- 30 Der silberne Schützenpokal aus dem Jahr 1839
- 33 Teuchelbohrer und Löscheimer
- 34 Die Fliegerkappe von Prestberg
- 36 Der «Sternen» in Rikon-Effretikon
- 40 Jahreschronik 2012/2013

KULTURGÜTER ALS GEDÄCHTNISSTÜTZEN

Das Jahrheft feiert ein kleines Jubiläum – die 20. Ausgabe! Zum ersten Mal ist es 1995 im Rahmen der 1250-Jahr-Feier erschienen und hat sich bis heute gehalten. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Beteiligten, insbesondere bei meinen MitredaktorInnen Gabi Müller, Martin Steinacher, Gaby Saladin, Susanne Devaja und Thomas Gehrig, die mit grossem Einsatz dazu beitragen, 20 thematische Schwerpunkte



Das Herz der Hotzehuus-Stube: der Kachelofen aus dem Jahr 1829, ein Werk des Hafners Hans Rudolf Scheller, Pfäffikon

zu bearbeiten und die Gemeindechronik 20 Jahre lang weiterzuführen. Martin Steinacher gilt ein zusätzliches Dankeschön für die Organisation des Schülerverkaufs, der mit dieser Nummer zum letzten Mal stattfindet. Das Jahrheft wird einige Änderungen erfahren; der Vorstand des Hotzehuus-Vereins hat aber beschlossen, das Heft – mit einem überarbeiteten Inhalts- und Vertriebskonzept – weiter herauszugeben.

Das diesjährige Jubiläumsheft ist den Kulturgütern der ortsgeschichtlichen Sammlung und Dokumentation gewidmet. Seit seiner Gründung im Jahr 1987 sammelt der Hotzehuus-Verein historische Gegenstände, wobei er auf einen kleinen Bestand und einen Ortsmuseums-Fonds der Illnauer Vereine zurückgreifen durfte. Anfänglich waren es vor allem handfeste Geräte der einheimischen Handwerker und Landwirte, die von Vorstandsmitglied Arthur Morf ins Hotzehuus überführt wurden; mit der Zeit verlagerte sich der Schwerpunkt auf die ortsgeschichtliche Dokumentation, auf das Zusammentragen von Fotos, Plänen und Literatur zur Gemeindegeschichte. Die Sammlung dient heute als Basis für Wechselausstellungen, als Dokumentation des Kemptwegs – und als Nachschlagewerk für das Jahrheft.

Die diesjährige Ausgabe hat den Zweck, einige dieser Sammelobjekte aus Archivräumen und Abstellkammern ans Licht zu holen. In den geschichtlichen Zusammenhang gestellt, tragen sie als schöne Kostbarkeiten oder als gewöhnliche Alltagsgegenstände zur Veranschaulichung der Ortsgeschichte bei – historische Kulturgüter als wichtiger Teil des lokalgeschichtlichen Gedächtnisses. In diesem Sinn dokumentiert das vorliegende Jahrheft einen Teil der Sammlung, welche die Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber dem kulturellen Erbe des Gemeinwesens wahrnimmt.

Ueli Müller
Stadtpräsident

Das Hotzehuus in Unterillnau: Haus, Verein und Sammlung

DAS ZENTRUM DER ORTSGESCHICHTE

Von Fritz Ritter, Präsident des Hotzehuus-Vereins

Das Haus an der Usterstrasse 2 in Unterillnau ist heute nicht nur ein wichtiger Zeuge der Bau- und Handwerkskunst unserer Vorfahren, sondern auch ein wichtiger Treffpunkt in unserer Gemeinde. Die Stadt kaufte die im Jahre 1804 erstellte Liegenschaft 1986 von der Familie Hotz. Der 1987 gegründete Hotzehuus-Verein sollte den Aufbau eines zeitgemässen Ortsmuseums und den Betrieb des Hauses mitgestalten. Zum ersten Präsidenten wurde Fredy Ebersold gewählt. Seine bisherigen Nachfolger waren Willy Kümin, Uschi Maag, Rodolfo Keller und Fritz Ritter. Die Mitglieder begannen mit dem Sammeln von Dokumenten und Gegenständen und planten die ersten eigenen Ausstellungen. Eine Vorlage für einen Vollausbau der Liegenschaft erwies sich als zu gross und der Kredit von 3,1 Mio. Franken wurde im Juni 1990 von den Stimmberechtigten abgelehnt. Der Verein steckte den Dämpfer weg. Mit einer reduzierten Ausbaivorlage wurde auf die Errichtung eines ständigen Ortsmuseums und auf den Einbau von Wohnungen verzichtet. Mit einem massvollen Ausbau sollte die Bausubstanz erhalten und ein Teil der Räume für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im Mai 1992 bewilligte der Grosse Gemeinderat dafür einen Kredit von 707'000 Franken und im Oktober 1993 konnte das umgebaute Hotzehuus feierlich eingeweiht werden.

Aufgaben des Hotzehuus-Vereins

Die Einrichtung eines ständigen Ortsmuseums ist heute in Illnau-Effretikon kein Thema mehr. Dennoch ist das Hotzehuus aus Illnau nicht mehr wegzudenken. Das Haus ist zu einem wichtigen Treffpunkt in der Stadt geworden und dank des grossen Einsatzes von Vereinsmitgliedern auch sehr gut ausgelastet. Die wichtigsten Aufgaben des Vereins sind der Betrieb des Hauses, die Pflege der ortsgeschichtlichen Sammlung, die Herausgabe des Jahrhefts, die Betreuung des industriegeschichtlichen Kemptwegs sowie die Realisierung von ortsgeschichtlichen Ausstellungen. Der Verein ist und bleibt eine Anlaufstelle zur Sicherung von wichtigen Dokumenten und Gegenständen aus der Gemeinde, damit diese späteren Generationen erhalten bleiben.

Ausstellungen des Hotzehuus-Vereins

In regelmässigen Abständen plant und organisiert der Verein Wechselausstellungen zur Ortsgeschichte. Bisherige Themen waren der Illnauer Maler Robert Wettstein (1990), die Fotoausstellung «Illnau-Effretikon im Wandel» (1992), «Mehl und Mühlen (1993)», «Fundgüter und Bodenschätze» (1995), «Altes Dorfhandwerk» (1997), «Taufzettel, Liebesbriefe, Totenbett» (1999), «Sattlerei und Schuhmacherei» (2001), «Eine Illnauer Kürschnerei und alte Baukultur in der Umgebung des Hauses» (2003), «Von der Industrie am Kemptweg bis zur Maggi» (2005), «Post aus Illnau-Effretikon» (2009) und «Uhren und Zeit» (2011).

Die nächste Ausstellung findet vom 24.–26. Januar 2014 statt. Der Hotzehuus-Verein wird den Besucherinnen und Besuchern ausgewählte Gegenstände aus seiner Sammlung präsentieren und deren Geschichte aufzeigen. Unter anderem können die im vorliegenden Jahrheft vorgestellten Objekte «in natura» bewundert werden.

**Ein Schmuckstück in der Hotzehuus-Küche:
Mit dem Lochherd kann auch die Ofenbank in
der Nebenküche erwärmt werden.**



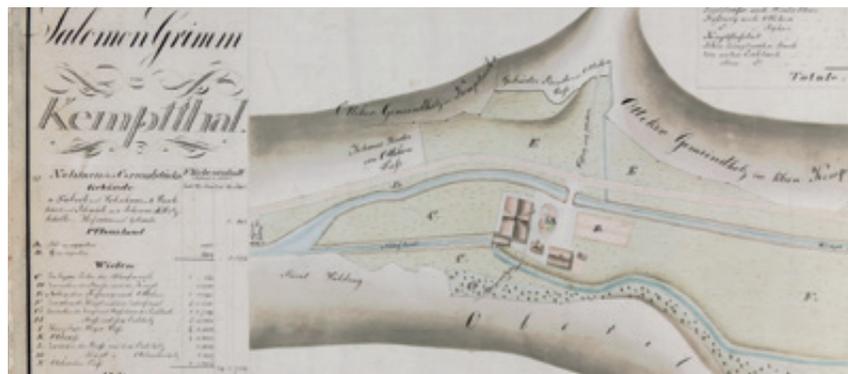
3

Der Kemptweg: Fabriken, Tiere und Pflanzen entlang der Kempt

DOKUMENTE DER INDUSTRIALISIERUNG

Von Ueli Müller

Seit dem Mittelalter wurde die Wasserkraft der Kempt für den Antrieb von Mühlen genutzt. Im frühen 19. Jahrhundert führte die Mechanisierung der Textilindustrie zu mehreren Fabrikgründungen im Kempttal, das zu einer Industrieachse von regionaler Bedeutung wurde. Ein System von Kanälen und Stauanlagen sorgte für den Antrieb der neuen Maschinen und der alten Mühlen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand in Kemptthal die bedeutende Industrieanlage der Nahrungsmittelfabrik Maggi.



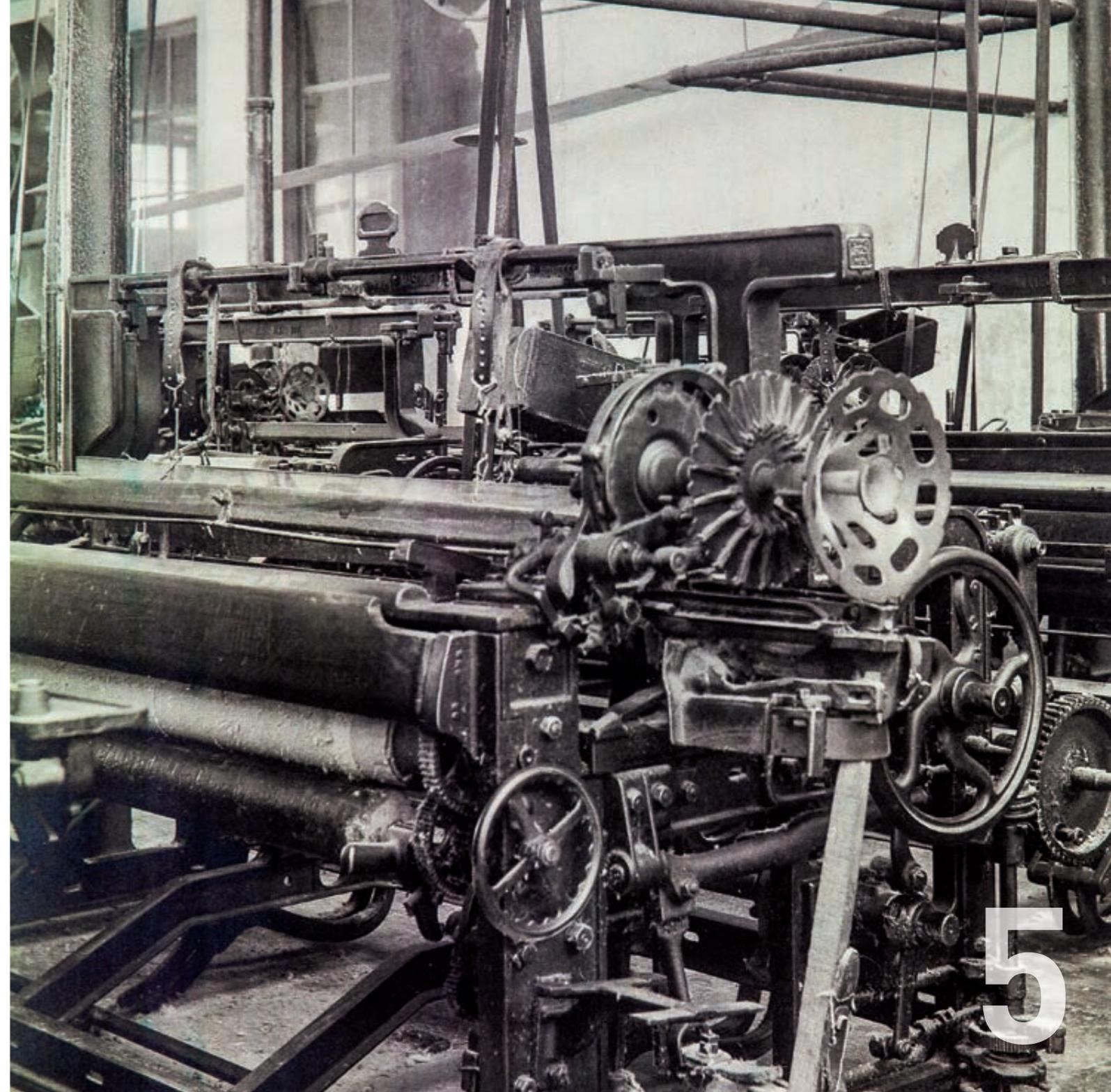
Plan der Spinnerei Oberkempttal von 1834 (Reproduktion)

Die Industrialisierung ist ein wichtiger Teil der lokalen Geschichte. Der Hotzehuus-Verein dokumentiert die Industriegeschichte einerseits vor Ort auf den Informationstafeln entlang der Kempt und andererseits in den Archivschränken der lokalgeschichtlichen Sammlung, wo Fotos, Pläne und diverse Materialien der drei Textilfabriken im Riet, im Soor und in Oberkempttal sowie der Süsswarenfabrik Union aufbewahrt werden. Die für die ganze Region wichtige Maggi ist mit mehreren Erinnerungsgegenständen vertreten.

Der Kemptweg ist ein Gemeinschaftswerk, wobei der Hotzehuus-Verein die industriegeschichtlichen, der Naturschutz Illnau-Effretikon die naturkundlichen Tafeln beisteuerte und der Verkehrs- und Verschönerungsverein Illnau-Effretikon den Unterhalt besorgt. Für den Abschnitt in der Gemeinde Lindau ist der Verein «LindauLebt» zuständig. Der erste Teil des Kemptwegs wurde im Herbst 2000 eröffnet. Er führt vom Stauweiher der Weberei Graf in Illnau über die Sägerei Illnau und die Spinnerei Oberkempttal zur Mühle Würklen (QN-Bar) bei Effretikon. Im Herbst 2007 erfuhr der Kemptweg nach dem Mannenberger Eisenbahnviadukt eine Fortsetzung in der Gemeinde Lindau, die es ermöglicht, mehrere mit der Maggi in Zusammenhang stehende Bauten im Fabriklerdorf Grafstal und als Höhepunkt die Backsteinarchitektur der Fabrikanlage Maggi in Kemptthal vorzustellen.

Die beiden Abbildungen stammen aus der 1830 eröffneten Spinnerei Oberkempttal, einem bis heute erhalten gebliebenen Industrie-Ensemble, das in den letzten Jahren renoviert und mit neuen Bauten ergänzt wurde. Der Plan dokumentiert die Anlage der Frühzeit (1834), die grosse Fotografie den Maschinenpark in den 1920er Jahren, als die Spinnerei schon längst zur Weberei geworden war.

Webmaschinen in der «Weberei und Ausrüsterei Kemptthal AG» (ehemalige Spinnerei Oberkempttal, um 1925)



Der Illnauer Maler Robert Wettstein, 1895-1969 (Ausstellung 1990)

GESICHTER ZUM LEBEN ERWECKT

Von Gabi Müller



Robert Wettstein

Dem Vater zuliebe machte Robert Wettstein eine Notariatslehre in Illnau, nach dessen Tod aber verschrieb er sich seiner Leidenschaft und Berufung: der Malerei. Sein umfassendes Lebenswerk hatte ein zentrales Thema und Vorbild: die Natur. Allein religiöse Bilder malte der gläubige Christ aus seiner Vorstellung. Stimmige Landschaften rund um Illnau herum inspirierten ihn zur Darstellung in den feinsten Nuancen. Ein Lieblingssujet waren Bäume und Sträucher, die sich auf vielen Bildern wiederfinden und das Thema des Verwurzeltheits, des Gebundenseins, darstellen. Und tatsächlich spiegelt sich diese Heimatverbundenheit in Wettsteins Lebenslauf: Er verliess seinen Geburtsort Illnau bis auf seine Studienaufenthalte in Paris, Florenz und Genf kaum, obwohl er von der Hand in den Mund



Kirche Illnau (Radierung von Robert Wettstein)

lebte. «Mir konnte der Kunstbetrieb den Buckel hinunterrutschen; ich war wohler in der ländlichen Stille», liess der geläuterte, bescheidene Künstler Robert Wettstein einst verlauten. Ausstellungen arrangierte er nur im Kanton Zürich. Und aus dieser Region meldeten sich die Besitzer seiner Bilder, als der Hotzehuus-Verein anno 1989 via Medien Wettstein-Bilder aus Privatbesitz suchte. Das Ausstellungsteam war stolz, schliesslich 300 Werke sichten und über 100 davon an der Gedenkausstellung im Mai 1990 präsentieren zu können. Im passenden ländlichen Ambiente des Hotzehuus kam die Schaffenskraft des Künstlers optimal zur Geltung.

Geschickte Strichführung

Eine seiner Stärken war die Portraitmalerei. Und wer etwas von sich hielt, liess sich portraituren – selbst im bäuerlichen Illnau. Robert Wettstein hantierte mit dem Pinsel, dem Blei- oder Rötelfstift so geschickt wie ein Fotograf mit der Kamera. Menschen aus seiner Umgebung bildete er derart kunstvoll und detailgetreu ab, dass sie beinahe zum Leben erwachten – stets ernsthaft oder mit strenger Miene, dem Gebot der damaligen Zeit entsprechend. Respektspersonen wie Pfarrer Jakob Wespi aus Illnau, der Ottiker Lehrer Rudolf Schenkel, aber auch seine Mutter sind Beispiele dafür. Ihr und seiner Schwester Sophie fühlte sich der Junggeselle tief verbunden.

Der Illnauer Künstler praktizierte viele Darstellungsarten, in denen er seine bevorzugten Sujets in Bilder umsetzte. In seiner Vielseitigkeit wandte er sämtliche Techniken vom Malen mit Öl-, Pastell- und Aquarellfarben über das Zeichnen mit Farb-, Rötelf- und Kohlenstift, das Radieren, den Holz- und Linolschnitt bis hin zur Keramikmalerei an. Von seiner geschickten Strichführung profitierte auch der Verkehrs- und Verschönerungsverein Illnau. Bis ca. 2007 zierte Wettsteins Skizze der Kirche Illnau den Briefkopf des Vereins.



Der Illnauer Pfarrer Jakob Wespi (Bleistiftzeichnung von Robert Wettstein, Privatbesitz)

Rosa Schmid, Illnau (Ölbild von Robert Wettstein, Privatbesitz)





Ausstellung «Illnau-Effretikon im Wandel» (1992)

FOTOSAMMLUNG ALS FUNDGRUBE

Von Ueli Müller

DER ORTSGESCHICHTE

«Ein eindruckvolles, ungeschminktes Porträt von Illnau-Effretikon durch die letzten 100 Jahre ist in Form einer Fotoausstellung gegenwärtig im Hotzehuus zu sehen. Viel Nostalgie und Wehmut sind auf den zum Teil wertvollen Dokumenten auszumachen, doch wird dem Besucher auch die

über die Fotoausstellung «Illnau-Effretikon im Wandel», die im Zusammenhang mit der Erarbeitung des zweiten Bandes der Gemeindechronik entstanden war. Von den rund 500 gesammelten Fotos konnte nur ein kleiner Teil im Buch veröffentlicht werden. Eine Arbeitsgruppe des Hotzehuus-Vorstands ordnete den grossen Fundus und erstellte ein Ausstellungskonzept. Ein Glücksfall war der Beizug der Effretikerin Marilene Jucker, welche die Ausstellung mit viel Geschick gestaltete und mit Eigenmaterial bereicherte.



Skipiste im heutigen Watt-Quartier, Effretikon (Foto ca. 1962)

Explosion der ehemaligen Gemeinde Illnau zur Stadt Illnau-Effretikon gezeigt. Kurz gesagt, vermittelt die profimässig arrangierte Bildschau im heimeligen Cachet des Hotzehuus viele einmalige Szenarien, welche die alte Zeit, den unabdingbaren Wandel und die anbrechende Neuzeit in verschiedenen Bereichen dokumentieren», schrieb die Lokalzeitung «Kiebitz» am 29. Oktober 1992

Die gesammelten Fotos und Dokumente bildeten den Grundstock der ortsgeschichtlichen Dokumentation des Hotzehuus-Vereins. Durch die Materialsuche für die folgenden Ausstellungen wurde die Sammlung laufend ergänzt. Sie stellt inzwischen eine veritable Fundgrube der Ortsgeschichte dar. Die Themen, die in den einzelnen Räumen des Hotzehuus präsentiert wurden, zeigen in etwa auch die Bandbreite der Sammlung: Kirche, Schule, Alltag und Freizeit, Vereine, Eisenbahn, Zweiter Weltkrieg, Katastrophen, Gewerbe, Handwerk, Landwirtschaft sowie die verschiedenen Ortsteile. An der Ausstellung fügten sich unzählige Einzelheiten zu einem Überblick über die vielfältige Stadt Illnau-Effretikon und ihre spannende Geschichte im 20. Jahrhundert. So sah man zum Beispiel, wie die Effretiker Jugend in den frühen 1960er Jahren das Gefälle der heutigen Müslistrasse zum Skifahren nutzte oder wie die Illnauer anno 1927 Strassenfasnacht feierten, indem sie ganze Flugzeuge der damaligen Flugpioniere nachbauten. Weitere Highlights waren Baumeister Weilenmann mit seinem legendären Zehnder-Töff, das Chalet d'Effretikon an der Pariser Weltausstellung, die alte Dreschmaschine von Gustav Hotz, das Mandolinen- und Zitherorchester Illnau, die Düngerfabrik Effretikon, das Turpenstechen im Wildert und das Brotfuhrwerk von Frau Bertschinger, das von Oberillnau aus bis 1968 die umliegenden Dörfer bediente.

Fasnachtstreiben vor der alten Schmiede Glauser in Unterillnau (Foto 1927)

Neueröffnungs-Ausstellung zum Thema «Mehl und Mühlen» (1993)

WANNEN UND SÄCKE FÜR DAS KORN

Von Ruth Fischer

Ohne Mehl kein Brot und ohne Mühlen kein Mehl. Mühlen hatten also eine zentrale Funktion in der Grundversorgung der Bevölkerung. Und so wurde nach der Renovation des Hotzehuus im Herbst 1993 die Geschichte der fünf ehemaligen lokalen Mühlen Unter-Illnau, Thalmühle, Würglenmühle, Mannenberger Mühle und Neumühle an der ersten Ausstellung nach dem Hotzehuus-Umbau präsentiert. Akribisch mit Fototafeln, Kaufbriefen und Plänen wurde deren Vergangenheit dokumentiert. Daneben gab es verschiedene Getreidesorten und antike Gegenstände im Zusammenhang mit der Kornverarbeitung zu bewundern, wie zum Beispiel eine Kornwanne oder eine Teigmulde. Das Handwerk des Wannenschmieds, der die Kornwannen herstellte – eine Art geflochtene Körbe, mit denen man früher die Spreu vom Weizen trennte – ist längst ausgestorben.

Vielseitig und gut erhalten präsentierten sich die handbedruckten und bemalten Mehlsäcke. Schon im 16. Jahrhundert lieferten die Bauern des Mittellandes ihr Getreide in eigenen Säcken in die Kundenmühlen. Weil jeder sein eigenes Mehl wieder zurückhaben wollte, mussten die Säcke bezeichnet sein. Sogenannte Sackzeichner spezialisierten sich darauf. Und so entwickelten sich im Verlauf der Jahre aus den anfänglich mit einfachen Haus-, Familien- und Berufszeichen bemalten oder gestempelten Getreide- und Mehlsäcken wahre Kunststücke.

Verschlüsselte Symbolik

Der Stoff für die Säcke wurde aus selbst gesponnenem Hanf in einer eng geschlagenen Körperbindung (Zwilch, Drilch) gewoben. Um einen einigermaßen glatten und wenig saugenden Malgrund zu erhalten, bestrich der Sackmaler das Gewebe zuvor mit einem Getreideabsud oder mit rohen Kartoffeln. Die schwarze Farbe wurde aus Russ hergestellt, die rote aus gebranntem zerstampftem und feingeschlemmtem Ziegelstein. Oft in ihrer Symbolik verschlüsselt,



Kornwanne aus Ottikon mit Dreschflegeln und altem Kornmass

wurden naturalistische, abstrakte und auch archaische Elemente dargestellt. Die meisten gegenständlichen Symbole auf den bäuerlichen Säcken bezogen sich auf den Ackerbau und das Gewerbe des Besitzers. An der Ausstellung waren etliche Säcke aus der Umgebung zu bewundern. Besonders schöne Exemplare waren diejenigen von Johannes Gross aus First (1838) und von Heinrich Enderli aus Unterillnau (1847), die mit kunstvollen Verzierungen geschmückt sind. Hauptinitianten und Organisatoren der Ausstellung waren die ehemalige Handarbeits- und Werklehrerin Marilene Jucker sowie der Historiker und heutige Stadtpräsident Ueli Müller. Erstere verfügte schon von Berufs wegen über ein ausserordentliches Flair zum Gestalten und zum Zusammentragen von handwerklichen Meisterstücken der Vergangenheit. Sie kreierte auch das Logo des Hotzehuus-Vereins. Ueli Müller übernahm die geschichtlichen und fotografischen Dokumentationen.

Bemalte Kornsäcke aus First (1838) und aus Unterillnau (1847). Der Wagner Heinrich Enderli war der frühere Hotzehuus-Besitzer.



Torfstechen (Ausstellung «Fundgüter und Bodenschätze», 1995)

DAS GOLD DES ARMEN MANNES

Von Judith Bertschi Annen



Verschiedene
Torfmesser aus Illnau

Das Torfstechen, in der Mundart «Türple» genannt, hat in unserer Gegend eine lange Tradition. Als sich um 1700 wegen Übernutzung der Wälder Holzangel abzuzeichnen begann, riet der Zürcher Naturforscher J.J. Scheuchzer zum Torfabbau als Brennholzersatz. Da dies lukrativ war und einen willkommenen Nebenverdienst brachte, nannte man Torf «das Gold des armen Mannes».

Im Zürcher Oberland wurde in den Riedgebieten, bei Illnau im Wildert und im Örmis, bis zum Zweiten Weltkrieg Torf gestochen. In Unterillnau gehörte das Riedgebiet Wildert der Holzcorporation. Die kleinen Parzellen von 1,5 x 1,5 m, die etwa ein Klafter Torf ergaben, wurden verlost, damit sich nicht immer die gleichen Leute den besten «Stich», das heisst, den qualitativ besten Torf sichern konnten.

Das Stechen, Trocknen und Lagern der «Turpemödeli»

Die Bauern gingen jeweils mit ihren ganzen Familien ins Ried. Einige heuerten besonders talentierte Torfstecher an, denn das richtige Stechen war eine Kunst, die viel Geschick erforderte. Gar leicht versank das abgestochene Stück Torf wieder im Wasser und musste mühsam mit einem Rechen herausgefischt werden.

Zuerst musste die Pflanzendecke, «der Wase», entfernt werden, der «Abrium» wurde verbrannt und als Dünger verwendet. Dann folgte das eigentliche Stechen. Dazu brauchte man ein langes, ruderförmiges Holzbrett, das «Turpemesser» oder den «Turpestecher», das am unteren Ende mit einem Winkeleisen beschlagen war. Damit wurde ein «Stich» Torf von 50 bis 100 cm Länge senkrecht abgestochen und mit dem Stosskarren, der «Turpebänne», zum Trocknungsplatz geschoben. Auf der «Bänne» unterteilte man den «Stich» mit dem «Säbel» in 30 cm lange «Mödeli» und legte diese zum Antrocknen aus. Dann folgte das «Böckle», welches

oft von Kindern bewerkstelligt wurde, die das Treiben im Ried liebten. Die «Mödeli» wurden übers Kreuz zu kleinen Türmchen aufgeschichtet. Im Frühherbst wurden die Torfbricketts geholt und bis zum Winter «in der Winde» aufbewahrt. Grosse Mengen Torf wurden verkauft und mit Ross und Wagen zum Bahnverlad gebracht. Eine Illnauer Familie brachte ihrer Tante in Zürich regelmässig Torfbricketts, damit sie Kohle sparen konnte.

Das Verbrennen des Torfs

Die Heizkraft des Torfs wurde unterschiedlich beurteilt; guter Torf war fast so gut wie trockenes Brennholz. War er aber mit viel Erde durchmischt, brannte er schlecht. Überhaupt entstand beim Verbrennen im «Chöischtli» viel Russ, dazu Pech im Kamin. Über den Dörfern lag deshalb oft dichter Rauch. Auch durfte man beim Feuern mit Torf kein Fleisch im Kamin räuchern. Ein weiterer Verwendungszweck war das Verbrennen von Torfstücken im sogenannten «Brämechessel»: Mit dem beissenden Rauch hielt man die lästigen Bremsen von den Pferden fern. Dazu hängte man den rauchenden Kessel an die Deichsel des Fuhrwerks.

Torfkarren («Turpebänne») aus dem Hotzehuus mit getrockneten Torfstücken aus dem «Wildert»



Ausstellungen zum alten Dorfhandwerk (1997 und 2001)

STOCKWINDE UND ZAPFENBOHRMASCHINE

Von Judith Bertschi Annen

Unter vielen spannenden Ausstellungsstücken an der lokalen Handwerksausstellung anno 1997 sticht ein prächtiges Stück Schlosserarbeit heraus. Das eigenartige Gerät aus der ortsgeschichtlichen Sammlung, das hier vorgestellt wird, kennt heute kaum mehr jemand. Es ist eine alte Stockwinde, die von einem Illnauer Schlosser, vermutlich von Johannes Brüngger, angefertigt worden ist. Ein Vorfahre von ihm, Heinrich Brüngger, betrieb bereits um 1800 im Oberdorf eine Schlosserei und fertigte als Spezialität Stockwinden an. Er gehört in die bekannte Zimmermannsdynastie Brüngger, die dank vielen erhaltenen Dachbalkensprüchen sehr gut dokumentiert ist (siehe dazu auch S. 18). Die letzte Windenmacherei war bis 2009 in Wila in Funktion, betrieben von Alfred Brüngger, einem Nachfahren der verzweigten Illnauer Schlosserfamilie.

Auf der Zahnstange der Stockwinde ist die Jahrzahl 1869 und die Prägung «Illnau» erkennbar. Der Platz über der Jahrzahl, wo üblicherweise der Name des Besitzers eingepreßt wurde, ist leer, dafür sind weiter unten im Holzschaft die Buchstaben HG eingebraunt. Dies könnten die Initialen des unbekanntenen Besitzers sein. Die ganze Prägung ist liebevoll ausgestaltet mit Ranken und Herzchen. Auf der Beuge und dem Schaft sind zudem ins Eisen getriebene Blumenrosetten angebracht.

Funktion der Stockwinde

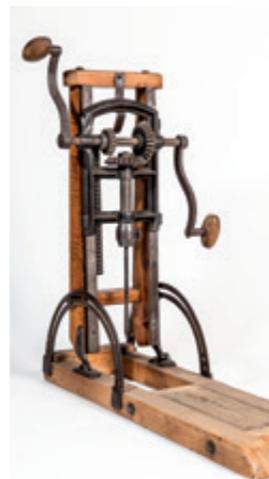
Die Stockwinde wurde in Steinbrüchen oder beim Holzfällen eingesetzt, um grosse Baumstämme

aufzuladen oder schwer beladene Holzfuhrwerke aus dem Morast zu heben. Auch im Eisenbahnbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie gebraucht. Zwischen dem obersten Teil, dem Windenhorn, das Stierhörnern gleicht, und dem Windenfuss befindet sich eine ausgeklügelte Mechanik: Ein im Holzschaft eingebautes Getriebe überträgt die Kraft von der Handkurbel auf die Zahnstange. Das Windenhorn dient als Greifvorrichtung oder zum Einhängen einer Kette. So entsteht eine gewaltige Hebelwirkung, dank der schwere Gegenstände bewegt werden können. Die abgebildete Stockwinde ist laut Kennern ein besonders genial ausgearbeitetes Exemplar mit einer doppelten Übersetzung: 10 Tonnen Gewicht können damit angehoben werden!



Stockwinde aus Illnau

Die Zapfenbohrmaschine



Zapfenbohrmaschine

Lange dämmerte dieses geheimnisvolle Gerät aus dem Zürcher Oberland im Lager des Hotzehuus vor sich hin, bis ein mit altem Handwerk vertrauter Schreiner seine Funktionsweise erklären konnte: Es ist tatsächlich eine Zapfenbohrmaschine. Sie wurde früher von Zimmerleuten bei der Aufrihtung des Dachgebälks verwendet. Dabei sass der Zimmermann auf dem Werkstück bzw. auf der Bodenplatte der Maschine und stellte den richtigen Bohrwinkel ein. Mit beiden Händen drehte er dann die grosse Kurbel und bohrte so die benötigten Löcher für Nägel und Schrauben. Die Zapfenbohrmaschine wurde etwa um 1890 gebraucht. Heute wird diese Arbeit von elektrischen Bohrmaschinen verrichtet. Tempi passati!



Die Prägung auf der Zahnstange der Stockwinde weist auf den Herstellungsort Illnau und das Herstellungsjahr 1869 hin.



Dieser Kinderwagen mit Puppe wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im Hotzehuus gebraucht.

Ausstellung «Taufe - Liebesbriefe - Totenbett» (1999)

DAS GANZE SPEKTRUM DES LEBENS

Von Ruth Fischer



Taufandenken mit Haarlocke von Martin Leonhard Hoch aus der Thalmühle (getauft am 4.10.1903)

sich in der Bevölkerung. Mit viel Hingabe sammelte Marilene Jucker solch' berührende Andenken von Familienfeiern. Die Ausstellung «Taufe-Liebesbrief-Totenbett», die sie zusammen mit dem Hotzehuus-Verein im September 1999 organisierte, fand ein grosses Echo. Neben fröhlichen Festen wie Taufe, Verlobung und Hochzeit wurde mit einem kleinen weissen Sarg auch der Tod thematisiert. Denn noch im 19. Jahrhundert war die Kindersterblichkeit hoch. So starb um 1812 in der Gemeinde Illnau jedes dritte Kind vor seinem ersten Geburtstag.

Schmuck und Bilder aus menschlichem Haar galten früher als Sinnbild einer innigen Beziehung zwischen zwei Menschen. Man schnitt Sterbenden einige Haarbüschel ab und gestaltete damit ein Bild als Andenken. Motive waren etwa eine Kirche oder eine stilisierte Trauerweide – wie auf dem Bild aus blondem Kinderhaar, das Marilene Jucker noch aus der eigenen Familie besitzt. Diese Werke wurden oft von künstlerisch begabten Hausfrauen hergestellt. Das behandelte Haar wurde einzeln und dicht aneinander auf ein Japanpapier geklebt, woraus dann Motive und Verzierungen ausgeschnitten wurden. Daneben zeigte die Ausstellung einfachere Bildandenken, die mit Girlanden oder kalligrafischen Inschriften dekoriert waren. Der Phantasie waren auch bei den dreidimensionalen Gratulationskarten zu Hochzeiten und Taufen keine Grenzen gesetzt. Textilhandwerkliche Meisterstücke wie blumen-

Feste und Zeiten der Trauer im Jahres- und Lebenslauf fanden um die Jahrhundertwende jeweils unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung statt. Rituale und kirchliches Brauchtum hatten einen grossen Stellenwert. Entsprechend viele Relikte hielten

geschmückte Tragkissen und lange Taufkleidli mit gehäkelten Käppli wurden in Ehren gehalten und in der Familie stets weitergegeben.

Die Effretikerin Marilene Jucker ist nach 15 Jahren der Mitarbeit im Hotzehuus-Verein, hauptsächlich bei der Organisation von Ausstellungen, im Jahre 2006 zurückgetreten. Ihr Resümee: «In unserer Familie wird seit Generationen die Tradition



Marilene Jucker

gepflegt und es werden Dinge erhalten, die in Ausstrahlung und Inhalt die Entwicklungsformen des Lebens und die Bedürfnisse der jeweiligen Zeit repräsentieren. Während meines Engagements hat mir das Hotzehuus ein Gefühl für Standortbestimmungen gegeben. Ich durfte mit meinem Wissen und gestalterischem Flair schöne kulturgeschichtliche Kapitel unserer Gemeinde in verständlicher Form an die Öffentlichkeit tragen, was für mich eine grosse Bereicherung war.»

Dachbalkeninschrift am Hotzehuus und Zimmermannsfamilie Brüngger (Ausstellung 2003)

GESCHICHTSBUCH UNTER FREIEM HIMMEL

Von Judith Bertschi Annen

Dachbalkensprüche waren zwischen dem ausgehenden 16. und dem beginnenden 19. Jahrhundert eine Tradition, die hauptsächlich im Zürcher Oberland verbreitet war. Allein in Illnau-Effretikon sind über 40 solche Inschriften bekannt. Sie sind Ausdruck des Selbstbewusstseins der Bauern und des Berufsstolzes der Zimmerleute. Sie geben Auskunft über die Sprache jener Zeit, über Familiengeschichten, religiöse Haltungen und wirtschaftliche Zusammenhänge. Sie sind ein Geschichtsbuch unter freiem Himmel! Der Fotoausschnitt auf der gegenüberliegenden Seite zeigt einen Teil der Inschrift auf dem Vordachbalken, der sogenannten Flugpfette, am Hotzehuus in Unterillnau. Sie ist in dekorativer Frakturschrift aufgemalt und in Reimen abgefasst.

Der Dachbalkenspruch am Hotzehuus

Die Inschrift am Hotzehuus beginnt mit einem Segensspruch und beruft sich auf den Stammvater Abraham aus dem Alten Testament:

«Gott theile über dieses Haus, Stets seinen Schutz und Segen aus! Und über mein Geschlecht und Stamm! Wie er gethan dem Abraham. Zu allen, die im Vertrauen Auf seine Gnad und Güte bauen. Wir sind nur Pilger und Gäst auf dieser Erden, Unser Leben ist voll Mühe und Beschwerden. Und wenn wir nicht mehr in morschen Hütten wohnen, Schenk uns Gott des Himels Kronen.»

Dann folgt ein stets vorgegebener Teil aller Dachbalkeninschriften:

«War Baumstr. Hans Enderli, Wagner, u. Zimmermstr. Hs. Heinrich Brüngger von Unter-Illnau.»

Auf den Stützen steht:

«Ward aufgericht den 29 Tag May 1804 Und galt 1 Müth Kr. 7 fl, 20 s. 1 Saum Wein 12 fl»

(Mütt=Getreidemass, Saum=Weinmass, Kr=Kernen, fl=Gulden, s=Schilling)

Baumeister bzw. Bauherr sowie der Zimmermeister wurden immer angegeben, ausserdem der Tag der Aufrichte und geltende Preise für Korn und Wein.

Der Dachbalkenspruch im Oberdorf

Die Inschrift auf der Flugpfette des Hauses Oberdorfstrasse 15, die anlässlich der 10-Jahre-Jubiläumsausstellung «Eine Illnauer Kürschnerei und alte Baukultur in der Umgebung des Hauses» im Herbst 2003 vorgestellt wurde, lautet:

«Ich will Vertrauwen Gott Meinem Herren, Der mir mein Geschlecht thut Vermehren. Die Hausfrau und die Kinder mein, Lass dir O Gott befohlen sein. Der das Haus bauen hat, War Hans Ullrich Brüngger Zu Nider-Illnauw, Und war Auffgericht den 18 Tag May 1782 galt ein Müth kernen 5 gl : 26 s. Ein Saum Win 7 gl. Gott Allein die Ehr! 1782»

Hier ist der Bauherr zugleich der Zimmermeister. Hans Ulrich Brüngger ist der Vater von Hans Heinrich, der das Hotzehuus aufrichtete. Beide entstammen der gleichen Zimmermannsdynastie, die im Oberdorf in Unterillnau ansässig und über mehrere Generationen hinweg tätig war. Von über 30 Häusern, welche die Zimmerleute Brüngger bauten, sind die Inschriften ganz oder teilweise erhalten.



Dachbalkenspruch von 1804 und antikes Sprossenfenster mit Schieber am Hotzehuus

Ausstellung «Von der Industrie am Kemptweg bis zur Maggi» (2005)

SUPPENGLÜCK: MAGGI EROBERT

Von Beatrix Mühlethaler

MIT PULVER UND WÜRZE DIE WELT



Frühe Maggi-Reklame

Ein blondes kerngesundes Mädchen hält glücklich strahlend einen wahren Schatz im Arm: Suppenwürfel und Würze von Maggi. Dieses Würzfläschchen mit dem Kreuzstern-Emblem, wer würde es nicht sofort erkennen? Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts enthielt die Maggi-Reklame die wichtigsten Ingredienzien heutiger Marketingstrategien: Unverwechselbare Form, eindeutiges Logo und Emotionen. Auch die Kundenbindung mittels Punkten funktionierte nicht anders als heute: Wer fleissig Maggiprodukte kaufte, erhielt Treuebons. Diese liessen sich gegen einen Spielzeuglastwagen aus Holz

eintauschen, auf dem die Aufschrift «Maggi Kempttal» prangte. Oder es gab einen Puppenladen mit Maggiartikeln.

Maggiwelt im Hotzehuus

Die vom Jugendstil inspirierte Maggiwerbung ist auf Tafeln aus Email dauerhaft eingebrannt. Die Tafeln, die von hohem Sammelwert sind, hat ein Sammler dem Hotzehuus für seine Maggi-Ausstellung von 2005 zur Verfügung gestellt. Dank treuen Maggi-Angestellten sind aus «Maggi-Haushaltungen» auch viele Produkte in der Originalpackung oder als Miniatur-Nachahmungen erhalten. Marilene Jucker, welche die Ausstellung kuratierte, erinnert sich: «Die Maggianer hatten einen starken Zusammenhalt und blieben zeitlebens mit dem Betrieb verbunden.» Einblick in die Welt von Maggi bietet eine Schrift von Wilfried Meili, der die Familien- und Firmengeschichte über zwei Generationen hinweg festhielt.

Von der Armenkost zum Welterfolg

Den Grundstein für die Marke Maggi legte Julius Maggi 1883. Damals erweiterte er das Geschäftsfeld der Getreidemühle in Kemptthal, die er von seinem Vater übernommen hatte: Auf Wunsch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft entwickelte er ein nahrhaftes Suppenpulver

aus Leguminosenmehl. Dieses sollte die ungesunde Kost der Arbeiterschaft verbessern, die wegen langer Arbeitszeiten und geringem Lohn kaum zu richtigen Mahlzeiten kam. Beliebte wurden die Suppen des Pioniers allerdings erst Jahre später, als er mit dem Maggiextrakt die Würze dazu lieferte. Es folgten weitere Produkte wie Gemüsesuppen und Bouillonwürfel. Die Suppenfabrik wuchs und wurde mit einem grossen Gutsbetrieb auf dem umliegenden Land ergänzt, um eigenes Frischgemüse zu beschaffen.

Vom Patron zum Weltkonzern

Als umgänglicher, sozial denkender Patron liess Julius Maggi für die Angestellten Wohnungen in Fabriknähe sowie ein Ferienheim auf dem Stoons bauen. In einer Kantine konnten sie sich günstig verpflegen. Es folgten Betriebskrankenkasse, Witwenrente, Kinderzulagen und Pensionskasse. Daneben half er mit, einen Schach- und einen Veloclub sowie ein Orchester zu gründen, in dem er selbst mitspielte.

Die Marke Maggi existiert weiterhin. Allerdings: Die Fertigsuppen fabriziert seit einiger Zeit der Weltkonzern Nestlé, während die Maggiwürze im Aromenreich von Givaudan gelandet ist. Beide Weltkonzerne haben die Produktion in Länder verlegt, in denen das Lohnniveau tiefer ist. 2003 verkaufte Nestlé die Maggi-Fabrikanlagen in Kemptthal an die Givaudan, die dort im Moment noch eine kleine Produktionsstätte aufrecht erhält.

Typische Maggi-Produkte en miniature als Sammelgegenstände für den Kinder-Verkaufsladen



Ausstellung «Post aus Illnau-Effretikon» (2009)

ANSICHTSKARTEN ALS ZEITDOKUMENTE

Von Max Baracchi

Historische Ansichtskarten sind Zeitdokumente. Sie sind ein unschätzbare Kulturgut, in dem sich die Geschichte der letzten 130 Jahre widerspiegelt. Sie dokumentieren den Lebensstil ganzer Epochen – Grund genug, die aus der Gemeinde Illnau-Effretikon zusammengetragenen Ansichtskarten in der Hotzehaus-Ausstellung «Post aus Illnau-Effretikon» zu präsentieren. Denn künftig übernehmen elektronische Medien den schönen Brauch der Kartenpost an Freunde.

Die Ansichtskarte erlebte in den 1890er Jahren einen ungeheuren Aufschwung. So arbeiteten 1900 in einer deutschen Ansichtskartenfabrik in Frankfurt am Main rund 1200 Angestellte, die täglich 100 neue Motive für Ansichtskarten produzierten. Im Spitzenjahr 1903/1904 waren alleine in Deutschland 1,16 Milliarden Postkarten in Umlauf. 1902 waren es in der Schweiz 22 Millionen Ansichtskarten bei 3 Millionen Einwohnern. Der Erste Weltkrieg mit den vielen Soldaten im Einsatz liess den Kartenversand blühen, man hatte weder Fernseher noch Kino und wenige Illustrationen in den Zeitungen. Durch den Gratisversand konnten die Wehrmänner ihren Angehörigen Grüsse von ihren Einsätzen übermitteln. Es gab in der Schweiz sogar parlamentarische Vorstösse, die den Gratisversand der Soldatenpost abschaffen wollten, weil viele Wehrmänner Post von zu Hause im Dienst spedieren liessen!

Unzählige Postkartenmotive

Postkartenidyllen mit Sehenswürdigkeiten, schönen Landschaften und freundlichen Einheimischen dienen auch der Tourismus-Werbung. Selbst Illnau-Effretikon hat Dorfansichten, die unsere Ortschaften ins beste Licht rücken. Dazu gesellen sich Verkaufsläden und Restaurants, die eine Ansichtskarte im Eigenverlag als Werbemittel vertreiben. Auch Ereignisse wie Turnfeste, Sängertage oder das Begräbnis eines Soldaten werden dokumentarisch auf Ansichtskarten festgehalten. Ebenso verewigt man spezielle Gebäude, auf die man stolz ist, wie etwa Kirchen.

Den Gestaltern von Ansichtskarten waren alle Freiheiten gegeben. Sie wählten die Objekte, die Perspektive und den Ausschnitt. Sie konnten Häuser ins beste Licht rücken und beim Zeichnen die Grössen individuell anpassen. Manipulationen an Fotos waren gang und gäbe. Die Ateliers besaßen eine ganze Kartothek von Motiven, um sie je nach Bedarf in die Bilder einzusetzen. Es wurden Berge versetzt, dramatische Wolken eingefügt oder Häuser retouchiert. Bei den Potpourrikarten, auf denen mehrere Bilder zusammengestellt sind, wurden oft die gleichen Sujets in verschiedenen Kombinationen verwendet. Weil die Fotografie damals mit hohen Kosten verbunden war, verwendete man das gleiche Foto oft mehrmals. Die heute unter Sammlern begehrten Litho-Karten (Steindrucke) wurden zum Teil nach der schwarz-weißen Erstausgabe in einer späteren Auflage koloriert herausgegeben. Bei Aufnahmen in den Dörfern wurde die Bevölkerung «zusammengetrommelt» und in Reih und Glied aufgestellt. Wer dazu noch ein Fahrrad oder Fuhrwerk besass, der durfte sich in die erste Reihe stellen. Für Berufsfotografen stellte die Ansichtskartenproduktion eine zusätzliche Einnahmequelle dar. Auch in Illnau gab es mit A. Bosshard in den Jahren um 1920 einen Kartenhersteller, von dem mehrere Exemplare in der ortsgeschichtlichen Sammlung vorhanden sind.

Quelle: Max Baracchi, Post aus Illnau Effretikon. Ansichtskarten aus zwei Jahrhunderten, 2009



Farbige Lithographien (Steindrucke) warben um 1900 für Rikon-Effretikon und Illnau.





Schwarzwalduhr in der Hotzehuus-Stube mit rückseitiger Inschrift von Johann Jacob Nüssli, Agasul

Ausstellung «Uhren und Zeit» (2011)

SCHWARZWALDUHR MIT SIGNATUR AUS AGASUL

Von Max Baracchi

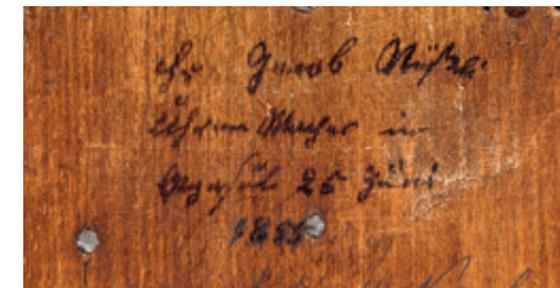


J.J. Nüsslis Uhrmacherwerkstatt in Agasul

Anlässlich der Ausstellung «Uhren und Zeit» im Hotzehuus im Herbst 2011 schenkte Thomas Frei aus Kyburg dem Hotzehuus-Verein eine Schwarzwalduhr. Auf der Rückseite ist sie signiert: «Hs. Jacob Nüssli, Uhren Macher in Agasul, 25. Juni 1855.» Es handelt sich hier um die Signatur des Uhrmachers, der diese Uhr verkauft oder repariert hatte. Gefertigt wurde die Uhr dem Typ nach im Schwarzwald und sie kam vermutlich durch fahrende Händler in die Schweiz.

Früheste Aufzeichnungen der Uhrmacherei im Schwarzwald stammen vom Benediktiner Pater und Chronisten Franz Steyrer (1749 - 1831). Er stützt sich auf mündliche Überlieferungen: Ein Glasträger habe eine böhmische Holzräderuhr in den 1780er Jahren mitgebracht, worauf sie Schreiner nachgetüftelt und kopiert hätten. Es waren schon früher Eisenuhren (Kirchturmuhren), aber auch Holzuhren im Schwarzwald bekannt. Drechsler, Schreiner und auch Kübelmacher begannen mit den ihnen geläufigen Materialien hölzerne Waaguhren zu fertigen. Nach den Wirren des 30-jährigen Krieges breitete sich die Uhrmacherei schnell aus, so dass man im Jahre 1740 im Schwarzwald an verschiedenen Orten bereits 31 selbstständige Uhrmacher zählte. Durch Probieren und Kopieren wurden die Werke erstellt; berechnen konnte man sie damals noch nicht. Die Wochenleistung der Uhrmacher lag bei etwa einer Uhr. Ende des 18. Jahrhunderts boomte die Uhrmacherei im Schwarzwald richtiggehend. Die Arbeit wurde aufgeteilt: Die einen stellten Zifferblätter her, andere Gestelle und wieder andere Zahnräder. Etwa 90 Prozent der Uhrwerke wurden in dieser Zeit nach Frankreich, England, Amerika oder Russland exportiert. Händler übernahmen die Logistik. Im Lande selbst boten wandernde Kaufleute ihre Ware feil.

Um 1850 betrug die Jahresproduktion 500'000 bis 750'000 Stück. Als ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Konkurrenz aus Frankreich und Amerika immer grösser wurde, schlitterte die Schwarzwalduhren-Industrie in eine Krise. Mit der Gründung einer Uhrmacherschule in Furtwangen und durch



Die Rückseite der Schwarzwalduhr zeigt die Inschrift: «Hs. Jacob Nüssli, Uhren Macher in Agasul, 25. Juni 1855».

Konstruktion von neuen Formen und Modellen wurde versucht, Marktanteile zurückzugewinnen.

Johann Jacob Nüssli, Uhrmacher in Agasul

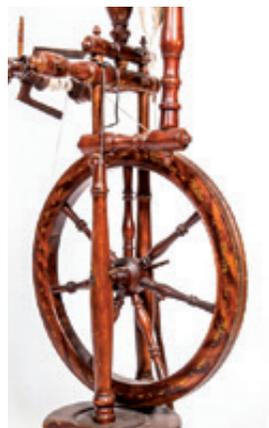
Als 1886/87 die Renovation der Kirche in Illnau und damit auch der Kirchturmuhre anstand, wurde Johann Jacob Nüssli als Berater beigezogen. Er betrieb in Agasul eine Uhrmacherwerkstatt und wurde, nachdem er der Kirchenpflege von einer Reparatur der alten Uhr abgeraten hatte, beauftragt, die vier Offerten für eine neue Uhr zu kontrollieren und einen Bericht zu erstatten. So begutachtete er die Uhrwerke in Wädenswil und Horgen und empfahl der Kommission, der Uhrenfabrik Mäder in Andelfingen den Auftrag zu erteilen. Er überwachte auch die Installation und gab Ratschläge zur Verbesserung, konnte es aber nicht verhindern, dass am Schluss die vergoldeten Zeiger 60 Zentimeter zu lang waren. Das neue Uhrwerk jedoch war einwandfrei. Vom Agasuler Uhrmacher wurde an der Ausstellung im Hotzehuus eine weitere Schwarzwalduhr gezeigt. Sie ist in Privatbesitz und trägt auf der Rückseite die Inschrift: «20. Mai 1870, Joh. Jacob Nüssli, Uhrmacher, Agasul».

Heimarbeit als Ergänzung zur Landwirtschaft

HECHEL UND SPINNRAD:

Von Beatrix Mühlethaler

ZEUGEN DER TEXTILEN HEIMINDUSTRIE



Spinnrad aus der Mühle Würglen (1845)

Die Hechel war früher ein unverzichtbares Gerät, um Garn für Stoffe und Tücher zu gewinnen. Mit ihren spitzen Zinken diente sie dazu, die Stängel von Flachs aufzufasern. Aus diesen Fasern spann man das Garn für Leinengewebe. Bis ins 18. Jahrhundert war der Anbau von Flachs weit verbreitet.

Zu dieser Zeit hatte die Baumwolle allerdings bereits ihren weltweiten Siegeszug angetreten. Bald verdrängte sie den einheimischen Textilrohstoff. Mit Hechel und Spinnrad sind Zeugen beider Kulturen in der Hotzehuus-Sammlung gesichert.

Spinnrad in der Bauernstube

Weil die Baumwolle aus Übersee unverarbeitet nach Europa kam, waren viele Hände nötig, um die Samenhaare zu Garn zu spinnen. Das Spinnrad brachte manchem Haushalt willkommenen Lohn. Das Gerät im Hotzehuus gehörte der Familie Wegmann von der Würglen-Mühle (heutige QN-Bar). Das verrät die Aufschrift auf dem Rad. Eine Zählung von 1787 belegt die Bedeutung der Baumwollverarbeitung im Kanton Zürich, insbesondere im Oberland. In Illnau widmeten sich

950 Personen der Heimarbeit am Spinnrad. Das entsprach 40 Prozent der Bevölkerung. Für etwa die Hälfte dieser Beschäftigten war das Spinnen ein Zusatzverdienst zur Landwirtschaft.

Industrie siegt über Heimarbeit

Dem Lohn der Heimarbeitenden drohte Gefahr, als Spinnmaschinen die Handarbeit zu konkurrenzieren begannen. Diese Neuheit setzte sich im früh industrialisierten England Ende des 18. Jahrhunderts durch. In kürzester Zeit überschwemmte das effizienter und günstiger produzierte englische Garn die Märkte. Die hiesige Heimspinnerei hatte ausgedient. Auch wer sich zuhause eine einfache mechanische Maschine anschaffte, kalkulierte falsch. Denn nun war die Zeit der Unternehmer angebrochen, die mit genügend Kapital eine Fabrik mit Spinnmaschinen ausstatten konnten. Die besten Standorte in der Region boten Flüsse wie die Töss oder der Aabach, wo sich genügend Wasserkraft zum Betrieb starker Maschinen gewinnen liess. Das Wasser des Grendelbachs reichte nur für kleine Werke aus. Kantonsrat Heinrich Wegmann beispielsweise trieb mit der bestehenden Wasserkraftanlage der Würglen-Mühle vier Spinnmaschinen an. Ausdruck des anbrechenden Industriezeitalters in unserer Gegend waren aber vor allem drei an der Kempt gelegene Wasserkraftwerke samt Fabrikgebäuden, die mit vielen Spinnmaschinen ausgerüstet wurden: die Spinnereien Riet und Soor in Illnau sowie die Spinnerei in Oberkempttal.

Vom Spinnen zum Weben

Die Fabriken boten Arbeitsplätze – 180 wurden 1855 registriert. Aber viele Personen blieben unbeschäftigt. Ihnen bot sich der Wechsel zum Webstuhl an. Denn bis auch die Weberei mechanisiert war, dauerte es länger. Jetzt brachten die Händler – Fabrikanten genannt – Garne in die Haushaltungen und nahmen diesen die gewobenen Stoffe ab. Um 1850 wurden in Illnau, Ottikon, den Oberen Höfen und Bisikon rund 140 Heimweberinnen und -weber gezählt. Allerdings: Trotz Bauerngewerbe, Heim- und Fabrikarbeit blieb die Bevölkerung grösstenteils arm.



Hechel aus Illnau mit Flachsstängeln, die zu Leinen verarbeitet wurden.

Die Landschulen in unseren Dörfern

SCHIEFERTAFELN, GRIFFEL UND HARTE SCHULBÄNKE

Von Beatrix Mühlethaler

UND HARTE SCHULBÄNKE

Was es heisst, die Schulbank zu drücken, wissen ältere Menschen noch: Sie waren unbequem, die Holzbänke, auf denen die Schulkinder früher sass. In der Hotzehuus-Sammlung gibt es eines dieser typischen zweiplätzig Holzmöbel, die aus Bank und Pult mit einem Loch für das Tintenfass bestanden. Darin eingezwängt sass die Schulkinder in Reih und Glied, tauchten ihre Feder in die Tinte und versuchten, in Schönschrift Buchstaben aufs Papier zu kratzen. Wehe, wenn zu viel Tinte aufs Blatt floss. Da half nur ein gut saugendes Lössblatt, den Troggen möglichst klein zu halten.

Bescheidene Schulinfrastruktur

Neben anderen Gegenständen wie Globus, Zählrahmen und Riesenzirkel steht in der Hotzehuus-Sammlung auch eine transportable, kleinformatige Wandtafel. So bescheiden musste das Schulgerät wohl sein, als sich um die 50 und mehr Kinder in ein enges Schulzimmer drängten. Bis ins 19. Jahrhundert unterrichtete der Lehrer in seinem eigenen Wohnzimmer. Zwischen 1808 und 1817 entstanden auf Druck des Erziehungsrats die ersten bescheidenen Schulhäuser – je eines in Ober- und Unterillnau, Ottikon, Horben, Rikon, Effretikon und Bisikon. Ab 1838, nach einer tiefgreifenden Schulreform, mussten diese Gebäude neuen Schulhäusern weichen, um kantonalen Normen zu genügen. Weil sie einem vom Kanton empfohlenen preisgünstigen und zweckmässigen Vorbild gemäss gebaut wurden, sahen sie alle sehr ähnlich aus.

Die reguläre Schulzeit dauerte damals nur sechs Jahre. Danach hatten die Kinder noch zwei Jahre während einiger Stunden pro Woche eine Repetierschule zu besuchen, um das Gelernte à jour zu halten. Doch die Lernatmosphäre war prekär: Teils unterrichtete ein Lehrer um die 100 Schulkinder. Die Kinder waren vielfach unterernährt, fehlten oft oder waren so müde, dass sie schlicht einschliessen. Denn viele mussten mithelfen, ihre Familien durchzubringen. Allein vom Bauerngut konnten die wenigsten Illnauer Familien leben. Neben der Arbeit im Stall und auf dem Feld waren sie zusätzlich als Heimarbeiter am Spinnrad oder Webstuhl beschäftigt oder arbeiteten in den neu entstandenen Spinnerei-Fabriken. So schufteten auch



Sammelobjekte aus dem Schulhaus Horben

Kinder mit vollen Tagespensen von 14 Stunden in den Textilfabriken an der Kempt. Zwar war es seit 1837 verboten, Regelschüler in der Fabrik zu beschäftigen. Aber dagegen gab es Verstösse, die vor allem Kinder aus den ärmsten Familien trafen.

Stolze Schulgemeinden

Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Repetierschule zu Gunsten eines vollwertigen Schulunterrichts während acht Jahren abgeschafft. Aus dieser Zeit stammen vier Fahnen in der Hotzehuus-Sammlung, die 1898 für das Jugendfest Illnau genäht wurden. Die aufgedruckten Inschriften weisen auf die verschiedenen Schulorte hin, die damals noch völlig unabhängig voneinander funktionierten. Diese Autonomie war Teil des Dorf Stolzes und wurde lange Zeit auf Kosten einer förderlichen Zusammenarbeit hoch gehalten.

Alte Schulbank mit Zubehör aus dem ehemaligen Schulhaus Horben



Das Vereinswesen als wichtiger Bestandteil der Dorfkultur

DER SILBERNE SCHÜTZENPOKAL

Von Ueli Müller

AUS DEM JAHR 1839

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt das gesellschaftliche Leben der damaligen Gemeinde Illnau neue Formen. Bis um 1830 existierten Vereine nur in den Städten und waren der gebildeten Schicht vorbehalten. Erst den Gesangs-, Schützen- und Turnvereinen gelang es, volkstümlich zu werden und in den Dörfern Fuss zu fassen. Sie leisteten Pionierarbeit für das Vereinswesen, das sich gegen 1900 stark verbreitete. Es wurden bestimmte Tätigkeiten geübt, die Geselligkeit gepflegt und auch politisiert. Mitbestimmung und öffentliches Sprechen wurden nicht zuletzt durch die Vereine zur Selbstverständlichkeit. Statuten regelten die gemeinsamen Aktivitäten, Formalismen prägten die öffentlichen Auftritte. Höhepunkte im Vereinsleben waren im Sommer die Verbandsfeste in Festzelten, im Winter die Abendunterhaltungen in den Sälen der Wirtschaften.

In der Gemeinde Illnau wurde das Vereinswesen durch die Gesangsbewegung heimisch gemacht. Die ersten Männerchöre bildeten sich in Illnau und Rikon in den frühen 1830er Jahren. Wichtige Identifikationszeichen waren die Vereinsfahnen, die jeweils festlich geweiht wurden und die Vereine bei ihren Auftritten begleiteten. Aufbewahrt wurden sie meistens gut sichtbar in Vitrinen der Dorfwirtschaften. 1868 schrieb der Männerchor Rikon-Effretikon auf seine Fahne: «Im Reich der Töne erblüht das Schöne», 1883 «Eintracht Rykon-Effretikon» und 1914 «In Freud und Leid zum Lied bereit».

Das Schiesswesen besitzt in Illnau-Effretikon eine weit zurückreichende Tradition, auch wenn die Vereine offiziell erst in den 1860er Jahren entstanden. Eine lose organisierte Illnauer Schützengesellschaft bestand schon lange vor der eigentlichen Vereinsbildung. Sie organisierte 1839 ein Freischiessen, für das sie beim Stadtzürcher Silber- und Goldschmied Hans Caspar Wüest (1795-1869) einen silbernen Pokal mit der Gravur «Freyschiessen in Illnau, den 2. Juni 1839» herstellen liess. Der Schaft ist mit einem Akanthusblattdekor und einem Lorbeerkranz geschmückt, der Becher fasst einen halben Liter. Der Pokal wurde dem Hotzehuus-Verein 1993 von der Luzerner Galerie Fischer angeboten und fand so den



Fahnen waren wichtige Bestandteile der Vereinskultur (Männerchor Rikon-Effretikon, 1914)

Weg nach Illnau zurück. Der damalige Stadtrat benützte ihn kurz darauf bei einem offiziellen Empfang, wobei er sich als undicht erwies und ein weisses Hemd mit Rotweinflecken versah. Der Hotzehuus-Verein liess ihn deshalb reparieren und schrieb dem Stadtrat: «Mit Bedauern haben wir vom Missgeschick bei der Benützung des Schützenbeckers erfahren. Wir entschuldigen uns dafür in aller Form. Leider haben wir den Becher vorher noch gar nicht gebraucht; wir wollten eben sparsam mit dieser Kostbarkeit umgehen. In dieser Hinsicht sind wir ja ganz und gar auf dem stadträtlichen Kurs!»

Der silberne Schützenpokal stammt von einem Schützenfest in Illnau am 2. Juni 1839.





Alte Teuchelleitung aus dem Örmis mit der Spitze eines Teuchelbohrers

Wasserversorgung und Feuerwehr

TEUCHELBOHRER UND LÖSCHEIMER

Von Fritz Ritter



Feuerwehr-Utensilien mit Löscheinern aus Ottikon (1843) und Bisikon (1857)

Menschen und Tiere brauchen Wasser. Genügend Wasser bedeutet Lebensqualität und Sicherheit bei Bränden. Daher wurden in der Vergangenheit Häuser und Siedlungen in der Nähe von Wasserläufen erstellt. Als erste Wasserversorgungsanlagen bauten unsere Vorfahren einfache Quellfassungen und Brunnenstuben. Dort wurde das Wasser mit Eimern oder Tansen abgeholt. Mit viel Pioniergeist versuchte man die Wasserbezugsstellen und Laufbrunnen näher an die Siedlungen zu verlegen. So beschloss die Zivilgemeinde Bisikon 1863, eine Holzleitung vom oberen Teil des Örmis bis nach Bisikon zu erstellen. Laut Gemeindechronik waren dafür 365 fünfmetrige Föhrenstämme notwendig. Das aus dem Örmis stammende Teuchel-Stück lässt erahnen, wie viel Arbeit notwendig war, bis diese Leitungen von Hand ausgebohrt und verlegt waren.

In trockenen Jahren oder auf Anhöhen lieferten Quellen nicht genügend Wasser. Die Bewohner bauten daher bis zu zehn Meter tiefe Schächte und kleideten diese mit Bollensteinen aus. Aus diesen Sodbrunnen wurde anfänglich mit einfachen Ziehvorrichtungen, später mit hölzernen Handpumpen, Wasser aus der Tiefe geholt. Neuere Pumpen aus Gusseisen waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Betrieb. Noch heute sind einige Sodbrunnen in der Gemeinde vorhanden; in First bestehen auch solche mit Handpumpen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Teuchel-Leitungen durch solche aus Gusseisen ersetzt. Die Entwicklung ging rasch voran. Bereits 1885 bestand in Unter-Illnau eine Hauswasserversorgung. Viel Geduld brauchten die Einwohner in First, wo die Hauszuleitungen erst 1954 erstellt wurden. Heute hat die Gemeinde ein vollständiges Leitungsnetz mit vielen Hydranten und genügend Speicherkapazität in den Reservoirs.

Aus der Geschichte der Feuerwehr

Schon im Mittelalter wurden Gemeinden verpflichtet, einen Brandschutz aufzubauen. Die Brandgefahr war speziell in grösseren Orten hoch, wo die Holzgebäude nahe zusammengebaut waren. Hier konnte ein Feuer bei Wind rasch auf ganze Quartiere übergreifen. In Unter-Illnau zum Beispiel wurden anno 1729 21 Häuser ein Raub der Flammen. Der starke Wind trug das Feuer von Haus zu Haus. Der Brandschutz und die Einwohner, ausgerüstet mit Löscheinern, Leitern und Einreissshaken, hatten keine Chance, das Feuer zu löschen. In früherer Zeit waren die verschiedenen Dorfschaften und im 19. Jahrhundert bis 1931 die sieben Zivilgemeinden für die Organisation zuständig. 1932 übernahm die politische Gemeinde Illnau die Verantwortung. Bereits 1753 bestellte Ottikon eine Feuerspritze. Die Zivilgemeinde Unter-Illnau kaufte 1872 die erste Handdruckspritze. Ab 1900 war ein erster Haspelwagen im Einsatz und im Jahr 1938 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit für den Kauf einer Motorspritze. Heute ist die Feuerwehr Illnau-Effretikon und Umgebung technisch gut ausgerüstet und das Personal bestens ausgebildet.

Absturz eines amerikanischen Bombers am 20. Juli 1944

DIE FLIEGERKAPPE VON PRESTBERG

Von Max Baracchi und Richard Spoerri

Vor einiger Zeit erhielt Max Baracchi, passionierter Sammler und Vorstandsmitglied des Hotzehuus-Vereins, Besuch von Richard Spoerri, einem gebürtigen Weisslinger. Dieser überreichte ihm eine Tragtasche mit einer Fliegerbrille, einer Lederkappe und zwei Gewehrhülsen. «Am 20. Juli 1944 – am Tag des missglückten Attentats auf Hitler durch Stauffenberg – ist im Wald bei Prestberg in der Nähe von Agasul ein amerikanisches Militärflugzeug, ein Liberator-Bomber, abgestürzt. Ich ging damals in Weisslingen zur Schule und wir haben es vom Schulzimmer aus beobachtet. Die Gegenstände hat mein Vater gefunden und ich möchte sie nun weitergeben.» Richard Spoerri brachte auch einen Aufsatz mit, den er später an der Lehramtsschule Winterthur über dieses Ereignis geschrieben hatte. Die folgenden Abschnitte stammen aus diesem Schulaufsatz:

«Friedlich sassen wir an jenem Morgen im Schulzimmer in Weisslingen. (...) Bald erfüllte ein anschwellendes Donnern die Luft, bald erzitterten die Scheiben unter einem würgenden Dröhnen. Nur eine kurze Weile ging das so, dann brüllten die Motoren nochmals kurz auf – und verstummten. (...) Wir Zweitklässler vergassen alle Ordnung und eilten zum Fenster. Aber erst als wir hinten durch die Türe hinaus waren, sahen wir es richtig: Am strahlend blauen Himmel dicht neben der Sonne und um die Sonne herum hing etwa ein Dutzend weisser Flecken. Blitzartig erkannte ich, dass es Fallschirmspringer waren. Ganz deutlich sah man, wie sie baumelten, obwohl sie mehr als tausend Meter hoch oben sein mochten. Der Bomber war also abgestürzt? (...) Eine fast waagrechte braune Rauchspur sah ich am Himmel, aber weit entfernt war sie. Es mochte etwa zehn Uhr sein, als uns die Lehrerin kurz entschlossen entliess. (...)

Ich lief weiter hinauf gegen den Böld, einen bewaldeten Hügel. Dicht vor dem Waldrand landete eben ein Fallschirmspringer. Er fiel um wie ein Hampelmann. Der Ankömmling war ein Neger in einem braunen Fliegerdress. Einige Erwachsene halfen ihm aus den Riemen. Eine Sauerstoffflasche fiel mir sofort auf und eine Pistole steckte in einem Etui am Gürtel. Ausserdem hatten sogar seine Beinkleider am Unterschenkel Taschen. Einige Ortswehrlaute kamen dahergelaufen. Als das Stichwort «Switzerland»

fiel, liess der Schwarze sich auf das Gras nieder und küsste den Boden. Sonderbar! So ein Erlebnis! Es war der erste Schwarze, den ich zu sehen bekam. (...) Ich hörte Rufe. Endlich stand ich vor der Absturzstelle. Brennende Rumpf- und Flügelteile ragten in die Luft, gestützt auf geknickte Tannen. Ständig knallte und explodierte etwas in dem brodelnden Wirrwarr. Einige Feuerwehrlaute schoben uns kleine Buben entschieden weg aus der Gefahrenzone. (...) Der verunglückte Bomber hatte schon über dem Dorf gebrannt, allein, er war eineinhalb Kilometer weiter westlich abgestürzt. Weshalb er eigentlich abgestürzt war, vernahm ich nie. (...) Im ersten Stock des Gasthofs Sonne erhielten die amerikanischen Flieger ein Essen. Von dort aus dem Fenster warfen sie Kaugummis auf unsere Gruppe aufgeregter Schüler herab. Das war das erste Mal, dass ich den Begriff «Kaugummi» hörte. Am Nachmittag wurden alle Amerikaner mit einem Autocar für immer aus dem Dorf geführt. Am Sonntag darauf war die ganze Absturzstelle schon von den Soldaten aus Dübendorf geräumt worden. Was es für uns Buben aber alles noch zu finden, vor allem aber auszugraben gab, überstieg unsere Phantasie bei weitem: Aluminiumteile, Schrauben, Nieten, Kabel, Räder, eine Fliegerbrille ohne Gläser...»

Quelle: Richard Spoerri (geb. 1936, damals wohnhaft in Weisslingen, jetzt in Meilen), Aufsatz an der Oberrealschule Winterthur, Abteilung Lehramt, 1953

Die Fliegerkappe und die Pilotenbrille stammen von der Besatzung des amerikanischen Bomberflugzeuges, das am 20. Juli 1944 bei Prestberg in den Wald abstürzte.



35

Serie: Gasthöfe in der Gemeinde

DER «STERNEN» IN RIKON-EFFRETIKON: DORFTAVERNE WIRD CHINA-RESTAURANT

Von Martin Steinacher

Seit seiner Zeit als bodenständige Weinschenke bis heute hat das Restaurant «Sternen» nicht nur bewegte Geschichte geschrieben, sondern auch eine kulturelle Neuausrichtung hin zum asiatischen «Bambus-Sternen» erfahren.

Geschichte

Von 1832 bis 1852 besass auch der untere Teil der damaligen Gemeinde Illnau eine sogenannte Taverne. Am 1. Dezember 1832 verlieh der Regierungsrat der Zivilgemeinde Rikon das Recht zur Betreibung einer «Tavernen-Wirtschaft». Das Patent war auf 20 Jahre befristet und kostete 550 Franken. Kurz darauf entschieden die Rikoner an einer Zivilgemeindeversammlung, das Tavernenrecht dem Meistbietenden vorerst für acht Jahre zu verpachten. Am 11. und am 17. Dezember fand die Versteigerung statt, an der Leutnant Hans Jakob Wintsch, Tierarzt Rudolf Frei, Weinschenk Heinrich Stahel und «Beck» Heinrich Stahel den Preis massiv in die Höhe trieben, bis schliesslich der Bäcker für 71 Franken pro Jahr den Zuschlag erhielt – kein schlechtes Geschäft für die Zivilgemeinde, die



Wirtin Erna Stahel, mit einem Schinken beschäftigt

der Staatskasse jährlich nur 27.50 Franken bezahlen musste. Ein Stern wurde als Tavernenschild bestimmt, das dem einheimischen Schlosser Brügger in Auftrag gegeben wurde. Der erste Rikoner Sternen befand sich ungefähr in der Dorfmitte in Heinrich Stahels Haus, das

1903 abbrannte und in veränderter Gestalt wieder aufgebaut wurde (heutige Dorfstrasse 22). Trotz der guten Lage führte Bäcker Stahel die Taverne nur zwei Jahre lang. Auf den 1. Januar 1835 trat er das Patent seinem Namensvetter und Cousin Heinrich Stahel ab, der am Schluss der Versteigerung sein Hauptkonkurrent gewesen war. Das Tavernenschild mit dem Stern wanderte von der Dorfmitte an den Dorfrand, wo es am Vorgängerhaus des heutigen Restaurants «Bambus» befestigt wurde. In diesem Gebäude hatte die Familie Stahel eine seit 1805 bewilligte Weinschenke geführt. 1843 musste Heinrich Stahel das Tavernenrecht zwar an die an der Zürcher Strasse neu erstellte Wirtschaft «Zum Neuhof» abtreten, führte den Rikoner Sternen jedoch als einfache Weinschenke weiter. Diese oberhalb des ehemaligen Mühleweihers gelegene Wirtschaft blieb in

Familienbesitz und wurde 1973 abgebrochen. Im Zuge der Überbauung des Weiherstrassen-Quartiers entstand in einer völlig veränderten Umgebung das moderne Restaurant Sternen, welches heute unter dem Namen «Bambus» als Lokal mit asiatischen Spezialitäten geführt wird.

Gesichter

Das Gesicht des Sternen, welches den alt eingesessenen «Rikenern» wohl immer in Erinnerung bleiben wird, ist dasjenige von Erna Stahel, die 2009 im Alter von 97 Jahren in Effretikon verstarb. Früh verwitwet, musste sie drei kleine Kinder und einen Bauernbetrieb mit neun Kühen nebst der Gastwirtschaft managen. Einige Jahre lang konnte sie auf die Unterstützung eines Bauern zählen, bis dieser einen Unfall erlitt. Erna Stahel reduzierte daraufhin zuerst die Anzahl Kühe, bevor sie ganz auf sie verzichtete und mit der Aufzucht von Schweinen begann. Viermal im Winter «verwandelte» Störmetzger Wegmann diese Tiere zu allseits beliebten Spezialitäten. Bald waren die Metzgeten ein Markenzeichen des Sternen. Im Sommer waren Geräuchertes aus der eigenen Räucherammer, der gekochte Hammen sowie die Bauernschüblige sehr gefragt. Erna Stahel rackerte sich ab und ihre Kinder halfen nach Kräften im Betrieb mit.

Der alte Sternen war eine Wirtschaft, die vor allem von ihren Stammgästen lebte. Verirrte sich ein Fremder in die Gaststube, erntete er kritische Blicke – so auch André Kunz. Als der in Bern aufgewachsene junge Mann 1964 im Zusammenhang mit dem Milchlokal nach Effretikon zog, vernahm er, dass eine junge hübsche Wirtstochter im Sternen arbeitete. Als er sich das erste Mal in der Wirtsstube zeigte, war er froh, einen Hund bei sich zu haben; dieser verschaffte ihm etwas Respekt. Doch das Eis brach schnell, heiratete er doch einige Jahre später besagte Wirtstochter. Margrit Kunz-Stahel kramte für diesen Jahrheft-Bericht in ihren Erinnerungen an die Zeit im alten Sternen: Bei Erntearbeiten etwa wurde die Gaststube jeweils geschlossen oder die Tochter musste nach der Schule das Lokal «hüten», wenn die Gäste vorbeikamen: die Älteren nach dem Mäuse-Einsammeln, der Pfarrer nach dem Unterricht, die Bähnler nach ihrer Schicht, die Bauern nach der Stallarbeit und die Arbeiter nach ihrer Heimkehr aus der Maggi. Etliche der Stammgäste halfen denn auch spontan mit, wenn Not am Manne – respektive an der Frau – war, worüber die Wirtin äusserst dankbar war. Sie war nach ihrer vielen Arbeit oft übermüdet und schlief dann am alten Ofen in der Wirtsstube ein. Beim Aufwachen fand sie auf den Tischen jeweils das Geld vor, welches die Gäste zuverlässig vor ihrem Weggang noch für ihre Konsumation hingelegt

hatten. Im Sternen wurde gejasst oder Schach gespielt und später auch geflippiert. Oft herrschte Hochbetrieb und ebensolche Stimmung. Etwa, wenn einzelne Stammgäste ihre Örgeli hervornahmen und es zu spontanen Tanzveranstaltungen kam oder wenn die Feuerwehr nach den Übungen zu später Stunde ihren Durst löschte – manchmal aus ihren Stablampe! Besonders hoch schlugen die Wellen jeweils nach der traditionellen «Rettichsalat-Übung». Regelmässiges Gesprächsthema war die Polizeistunde.



Erna Stahel (1912 – 2009) nach dem Verkauf des «Sternen»



Der alte «Sternen» in Rikon um 1960

Hatte die Stimmung einen Höhepunkt erreicht, wollten die Gäste partout nicht nach Hause. Die Drei-Franken-Bussen, die es für das «Überhockle» gab, wurden vom Dorf-Polizisten quittiert. Die Quittungen wurden dann an der Wanduhr im Sternen als eine Art Trophäe hinterlegt und jeder konnte nachsehen, wen es denn wieder erwischte hatte. Es kam aber auch vor, dass der Polizist kulanterweise warnte: «Geht nach Hause, ich komme in einer halben Stunde noch einmal vorbei!»

Obwohl die Gästeschar sich wie eine grosse Familie mit gegenseitiger Anteilnahme fühlte, war Erna Stahel doch froh, als sie den Betrieb um 1972 abgeben konnte. Später zog sie für 15 Jahre in den Thurgau, besorgte bei einem Bauern einen grossen Garten und zog 1995 wieder nach Effretikon. Viele Leute kannten sie noch, plauderten mit ihr nach dem Motto: «Weisch no ...?»

Ende der 1960er Jahre musste Familie Stahel einen Entscheid von grosser Tragweite fällen. Das alte Haus war baufällig, man entschloss sich zu einem modernen Neubau, welcher 1973 eingeweiht wurde. Zuerst wirtete ein Sohn der Familie Stahel, doch bald zog die Erbengemeinschaft einen Schlussstrich und verkaufte das Lokal.

Gegenwart

Nachdem etliche Wirte ihr Glück im neuen Sternen versucht hatten, übernahm vor zehn Jahren die chinesische Familie Kuang das Lokal. Von 1997 bis 2003 hatte sie an der Tannstrasse das Asia Restaurant Bambus geführt. Aus Wachstumsgründen überlegten sich die Kuangs einen Wechsel und wurden an der Weiherstrasse fündig. Seitdem hat der Bambus-Sternen in



Das chinesische Interieur des modernen «Sternen» (neu: «Bambus»)

Rikon wieder ein gutes Image als Lokal der gehobenen asiatischen Spezialitäten. Das Restaurant wurde mit viel Liebe zum Detail und erlesenem Geschmack neu eingerichtet. Vielen Gästen dürfte kaum bekannt sein, von welchen Trouvaillen sie während des Essens umgeben werden: Sämtliche Lampen sind Originale aus China, handgeätzte Unikate. Der grosse Blumenstrauss aus handgeschliffenem Achat, der neben der Theke steht, stellt einen unbezahlbaren Schatz dar, ebenso die Originalschnitzerei aus Indonesien sowie das handgearbeitete grosse «Bild der hundert Vögel» – das Nachzählen bestätigt diese Zahl! Selbst die Stühle stammen aus China. Vom alten Sternen wurden aus historischen Gründen zwei Platten sowie Teile des Kachelofens ins neue Lokal integriert.

Einen schweren Schicksalsschlag gab es zu verdauen, als 2010 Meng Lin Kuang verstarb und seine Frau Mai Jie Hua das Lokal selber weiterführen musste, wobei die zwei Töchter – heute 18- und 17-jährig – tatkräftig mithalfen. Sämtliches Personal – zwei Personen in der Küche und drei im Service – stammt aus China, jedoch sind im Bambus nicht nur chinesische Spezialitäten erhältlich, sondern asiatische Speisen ganz allgemein: Japan, Thailand, Malaysia, Singapur und Vietnam sind auf der Speisekarte prominent vertreten. Für Leute, die es rustikaler mögen, gibt es auch vereinzelte Leckerbissen aus der Schweizer Küche. An Kinder wird ebenso gedacht wie an Allergiker, für die glutenfreie Menüs angeboten werden. Die Hausspezialität ist die Kantonesische Ente,

welche – knusprig und gut gewürzt – nach einem von Meng Lin Kuang entwickelten Rezept zubereitet wird. Als speziellen Kundendienst findet man in der Menükarte auch das chinesische Horoskop.

Eine überzeugende Auswahl an chinesischen Teespezialitäten – unter anderem eigene Teemischungen – sind auf der umfangreichen Teekarte zu finden. Oft wird der Ba-Bao-Tee verlangt, der auf den ersten Blick an eine Gemüsesuppe erinnert, dann aber doch lieblich schmeckt. In 20 Minuten sind Take-Away-Gerichte abholbereit und es wird gar ein Catering- und Partyservice angeboten.

Für die Zukunft steckt Mai Jie Hua Kuang voller Ideen: Sie will noch mehr originale asiatische Spezialitäten auf den Markt bringen, die auch dem europäischen Gaumen munden, das Take-Away-Angebot noch bekannter machen und einen neuen Webauftritt verwirklichen. Dass kaum jemand zufälligerweise das etwas versteckte Lokal entdeckt, findet die Chefin nicht tragisch: «Es stört uns nicht, dass wir hier absolut keinen Durchgangsverkehr haben, das haben wir von Anfang an gewusst.» Umso erfreulicher sei die grosse Schar Stammgäste – womit der Kreis zum alten Sternen wieder geschlossen ist.



Die Bambus-Crew (von links): Tak Hoi Chong (Koch), Sandy (Bedienung), Yuk Wo Lau Cheung (Koch), Mai Kuang (Besitzerin)

Die fünf Trümpfe des Bambus-Sternen

Fünf Gründe, die Mai Kuang aufzählt, weshalb man unbedingt in ihrem Restaurant einkehren sollte:

- hochwertige asiatische Küche
- die Hausspezialität Gebratene Peking-Ente
- immer genügend Parkplätze zur Verfügung
- ein grosszügiges Platzangebot mit authentischer Atmosphäre
- Gastfreundschaft pur von Frau Kuang, die gerne jeden Gast persönlich begrüsst

Asia-Restaurant Bambus-Sternen

Weiherstrasse 17

8307 Effretikon

Telefon 052 343 18 18

www.asia-bambus.ch

Restaurant: Rund 80 Plätze verteilt auf drei Räume, wobei zwei miteinander verbunden werden können. Gartenrestaurant mit ca. 40 Plätzen

Montag geschlossen; Samstag und Sonntag ab 18 Uhr, sonst täglich von 11.30-14 Uhr sowie von 18 bis 23.30 Uhr geöffnet; warme Küche bis 22 Uhr. Neu ist ein Menüpass erhältlich: nach zehn Essen ist ein Menü gratis oder es gibt 10 % Rabatt auf Take-Away- Gerichte.

JAHRESCHRONIK 2012/2013

Von Roberto Venere



Im Hotzehuus finden auch Kunstausstellungen statt.

November 2012

16 Personen aus der regionalen Kunstszene stellen im rege besuchten Illnauer Hotzehuus ihre Werke aus Filz, Glas, Holz, Keramik oder Stein vor.

Der Vorschlag des Stadtrats für das Budget 2013 der Stadt Illnau-Effretikon sieht bei einem Aufwand von 109,5 Millionen Franken einen Verlust von 3 Millionen Franken vor; darin inbegriffen ist jedoch eine Einlage in die Vorfinanzierung für die Erweiterung der Schulanlage Hagen in der Höhe von 3,5 Millionen Franken. Ohne eine im Rahmen des kantonalen Finanzausgleichs geleistete Sonderzahlung von 3,5 Millionen würde ein noch grösseres Minus bestehen.

Der Erlös am Adventsbasar im Illnauer Rössli-Saal geht an Projekte in Haiti und Äthiopien sowie an die Ländliche Familienhilfe Schweiz – zudem werden die Mumbali Foundation, die Vétérinaires sans frontières und das Netzwerk Servants unterstützt.

Eine kommunale Abstimmung entscheidet die Frage: Gassenarbeiter Ja oder Nein? Für die Befürworter ist es eine zeitgemässe Vorlage mit Präventionscharakter. Die Gegner des 260'000-Franken-Kredits für drei Jahre sehen im Vorhaben keinen nachweisbaren Nutzen; zudem müsse die Stadt sparen. Obwohl der Stadtrat sowie die Mehrheit des Parlaments und der Parteien für die Vorlage sind, wird der Kredit vom Stimmvolk abgelehnt.

66'000 Franken sammelt die katholische Pfarrei Effretikon, um die Lebensbedingungen von Menschen in Südafrika zu verbessern.

Dezember 2012

In der katholischen Pfarrei St. Martin wird die seit 2001 als Gemeindeleiterin zuständige und seit 28 Jahren als Seelsorgerin tätige Monika Schmid zur Pfarrbeauftragten gewählt. Die Mitbegründerin der Pfarrei-Initiative reist mit einer sympathisierenden St. Martin-Delegation zum Bistumshauptort Chur, wo sie Bischof Vitus Huonder persönliche Briefe überreichen. Die im Herbst 2012 ins Leben gerufene Initiative, die von der Bischofskonferenz abgelehnt wird, fordert Reformen innerhalb der Katholischen Kirche: egal, ob geschieden, Frau oder homosexuell – allen getauften Menschen sollen dieselben Rechte eingeräumt werden, zudem soll die Verkündigung des Wortes Gottes durch Laien möglich sein.

An der Gemeinderats-Budgetsitzung, die nach sechs Stunden Dauer um ein Uhr morgens endet, werden von der Rechnungsprüfungskommission (RPK) 45 Kürzungsanträge für ein Total von 5 Millionen Franken eingereicht. 35 RPK-Anträge werden angenommen; am Ende spart das Parlament 2,5 Millionen Franken. Die GGR-Mehrheit macht Abstriche etwa bei Feuerwehr, Gebäudesanierungen, Personal, Polizei, Schule, Sozialdienst und Strassenunterhalt. Der Steuerfuss steht weiterhin bei 115 Prozent.

Am 31. Dezember 2012 leben 16'375 Menschen in Illnau-Effretikon – 179 mehr als zwölf Monate zuvor (Wachstumsrate: 1,1 %). Davon wohnen 10'945 in Effretikon (+91), 4230 in Illnau (+84), 504 in Ottikon (+13) und 411 in Bisikon (-7). 285 Personen verteilen sich auf die übrigen Ortschaften (-2). Der Anteil der Ausländer aus insgesamt 109 Nationen beträgt 24,2 %.

Januar 2013

Ab dem 1. Januar gelten neue Bestimmungen im Kindes- und Erwachsenenschutzrecht. So werden im Kanton Zürich die bisher 171 kommunalen, vom Volk gewählten Laien-Vormundschaftsgremien durch 13 Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörden (KESB) ersetzt. Im Bezirk Pfäffikon gibt es nun einen durchgehend von Fachleuten besetzten KESB-Kreis mit Büros in Illnau.

Im lokalen Wochenblatt regio.ch werden keine hohen Geburtstage und Ehejubiläen mehr publiziert – Grund: Datenschutz. Somit müsste die Redaktion jede betroffene Person kontaktieren und sie um Zustimmung bitten; der Aufwand wäre zu gross.

Das Ensemble Theaterplatz Effretikon zeigt im Stadthausaal «Vorhang auf» von Cornelia Truninger; Regie im rasanten Mundartstück führt Lara Anderegg.

Ländliche Idylle ade! Ein 37-jähriger Illnauer, Mitglied der örtlichen Feuerwehr, wird beim Abendspaziergang nahe seines Wohnortes von zwei Unbekannten mit Messerstichen lebensgefährlich verletzt. Die Polizei verhaftet schliesslich drei Personen und setzt sie in Untersuchungshaft.

Stadtrat Reinhard Fürst (SVP) rutscht nach dem Rücktritt des Pfäffikers Stefan Krebs als erst ersatzmann in den Kantonsrat nach. Dennoch gedenkt der Ottiker Stadtrat an den Illnau-Effretiker Stadtratswahlen vom März 2014 wieder zu kandidieren.

Die «Interessengemeinschaft Landi» übergibt Stadtrat Max Binder eine Petition mit 538 Unterschriften, in der sie den Einbau eines Partikelfilters in die Graströcknungsanlage der Landi Zola Illnau fordert; die Grenzwerte der Staubemissionen werden regelmässig überschritten. Schliesslich kündigt die Landi Zola an, die stinkende Trocknungsanlage 2014 zu schliessen. Die IG kommt jedoch vom (Staub-) Regen in die (Beton-)Traufe, denn neben der trockengelegten Anlage soll die Getreidesammelstelle ausgebaut werden – mit einem 47 Meter langen und 20 Meter hohen Neubau.

Februar 2013

Weil morsch und deshalb gefährlich, wird die geschützte über 100-jährige Linde beim alten Schulhaus in Unterillnau gefällt.

Der Eishockeyclub Illnau-Effretikon (EIE) trägt sein letztes Heimspiel «oben ohne» aus. Ab der neuen Saison darf der Zweitligist die Heimspiele im Eselriet erstmals auf einem überdachten Eisfeld austragen. Da es allerdings kein geschlossenes und klimatisiertes Eisstadion ist, könnten dem EIE nicht nur die gegnerischen Teams, sondern auch Feuchtigkeit und Nebel einen Streich spielen.



Kantonsrat
Reinhard Fürst

Falls die Stadtbevölkerung an der Abstimmung im Herbst 2014 einem 22-Millionen-Kredit zustimmt, wird die Schulanlage Hagen in Illnau 2017 mit einem Erweiterungsbau und einer Dreifachturnhalle ergänzt. Als Sieger geht das Projekt des Zürcher Planerteams Felber Fendt Architekten aus dem einstufigen Wettbewerb im offenen Verfahren hervor.

Das gemeinsame Entwicklungsprojekt der Stadt, der Reformierten und der Katholischen Kirche sowie des Solidarbasars Effretikon unterstützt 2013 in Lateinamerika folgende Projekte mit insgesamt 180'000 Franken: in Haiti die Reparatur und den Wiederaufbau von 400 Wohnhäusern, in Bolivien eine umfassende Entwicklungszusammenarbeit, in El Salvador die Landwirtschaftshilfe, in Mexiko ein Heim, das verlassene Mädchen aufnimmt, sowie in Brasilien ein in verschiedenen Sparten tätiges Hilfswerk.

März 2013



Stadtschreiber-Wechsel: Kurt Eichenberger (rechts) übergibt an Peter Wettstein.

Ab dem 1. März heisst der neue Stadtschreiber Peter Wettstein (Illnau). Er tritt in die Fusstapfen des Illnauers Kurt Eichenberger, der während seiner über 30-jährigen Tätigkeit mit Rodolfo Keller, Martin Graf und Ueli Müller gleich drei Stadtpräsidenten erlebt hat.

48 Schulkinder bauen aus 250 Kilogramm Lego-Steinen eine imposante zwölf Meter lange Stadt im Rebbuck-Zentrum Effretikon – inklusive Flugplatz, Fussballstadion, Hochhaus und Kirche.

Das Parlament genehmigt den privaten Gestaltungsplan Brandriet, wo nun in Bahnhofnähe verdichtet gebaut werden kann. Die drei 1970 erstellten Mehrfamilienhäuser mit 54 meist kleinen Wohnungen werden durch drei Neubauten mit 79 Wohnungen (mehrheitlich dreieinhalb und mehr Zimmer) ersetzt.

Die Berufswahlschule Effretikon inszeniert mit Samuel Becketts Stück «Warten auf Godot» eine gelungene Aufführung im Stadthausaal.

April 2013



Das Theater Illnau in voller Aktion

Die Premiere der vom Theater Illnau im Rössli-Saal lustvoll aufgeführten Vier-Akt-Komödie «...und de Tag cha cho!» – die Geschichte eines Clochards, der dank einer Erbschaft zu Reichtum kommt – entpuppt sich als riesiger Erfolg. Zudem kommen dank dem grosszügigen Publikum 1'600 Franken an Spenden zusammen, die der Theaterverein an das Wohnheim Ilgenmoos Effretikon und an die Theodora-Stiftung überweist.

Der Frühlingmärt in Effretikon feiert die 30. Ausgabe – ohne das gewünschte Karussell. An der Budgetsitzung im Dezember hatte das Gemeindeparlament das nötige Kleingeld von 9'000 Franken gestrichen.

Siegerin des Musiktalentwettbewerbs Effi-Stars wird die Winterthurerin Mia Gaggini; als beste Einheimische klassiert sich die Effretikerin Vittoria de Ronzo auf dem dritten Platz.



Die fünf Finalistinnen des Musiktalentwettbewerbs «Effi-Stars 2013»

Endlich sind sie gebaut: Drei Jahrzehnte lang haben Effretiker AnwohnerInnen auf die SBB-Lärmschutzwände gewartet. Ernüchterndes Fazit: Sie bieten vor allem Sichtschutz. Wenn die Züge in hohem Tempo über die Weichen fahren, rumpelt es weiterhin.

Organisiert vom Ratspräsidenten André Büechele, führt der Ratsausflug die Mitglieder des Grossen Gemeinderates zum neuen unterirdischen Bahnhof Löwenstrasse in Zürich – einer Baustelle der Durchmesserlinie in 16 Metern Tiefe.

Das von Vreni und René Kaufmann geführte Rössli Illnau wird in die «Gilde etablierter Schweizer Gastronomen», den erlauchten Kreis der 300 besten Restaurants (von total 30'000), aufgenommen.



Die Firma Katadyn, Kempththal, erhält den Wirtschaftsförderpreis von Gemeindepräsident Bernard Hosang und Stadtpräsident Ueli Müller.

Mai 2013

Seit der Übernahme der Esso-Tankstelle Effretikon durch Socar im Sommer 2012 beklagen sich die Angestellten über schlechtere Arbeitsbedingungen. Die neue Betreiberin beschwichtigt und verspricht Änderungen.

Der Wirtschaftsförderpreis der Gemeinden Illnau-Effretikon, Lindau und Kyburg geht an die Firma Katadyn (Kempththal), die tragbare Wasserfilter sowie handbediente Entsalzungsgeräte produziert.

Hans-Jürg Gehri heisst der neue Präsident des Grossen Gemeinderates. Flankiert wird der BDP-Politiker von Brigitte Röösl (SP, 1. Vize) und Stefan Eichenberger (JLIE, 2. Vize).



Hans-Jürg Gehri präsidiert den GGR



Beliebter Treffpunkt: Pavillon Watt

Mit dem neuen Kinder- und Jugendhilfegesetz gehört die Führung von Familienzentren nicht mehr zu den kantonalen Aufgaben. Dies gilt auch für den Pavillon Watt Effretikon, bei dem 8'000 Menschen pro Jahr diverse Angebote nutzen, wie etwa Multi-Kulti-Frauentreff, Mutter-Kinder-Treff, Spielgruppe oder Vater-Kinder-Zmorge. Bis dahin berappte der Kanton Zürich den Grossteil der Kosten – künftig finanziert er nur noch die Erziehungs- und die Mütter-/Väterberatung; so

fallen jährlich 40'000 Franken weg. Eine Interessensgruppe engagiert sich für das Weiterbestehen; die Stadt übernimmt den Pavillon-Betrieb bis 2014. Bis dann soll in Zusammenarbeit mit Privaten, Stadt und externen Experten ein Gesamtkonzept für eine städtische Familienpolitik entstehen.

35 Meter lang ist die Erdbeertorte, welche die Mietervereinigung Effi-Märt der Kundschaft verteilt, um mit ihr das 35-Jahr-Jubiläum des Einkaufszentrums in Effretikon zu feiern.

Der Illnauer Karl Kümin tritt als Verwaltungsratspräsident des Alterszentrums Bruggwiesen zurück. Sein Nachfolger heisst Bruno Wittwer (Lindau).

Juni 2013

Der Zweitliga-Fussballclub Effretikon, nach der Vorrunde auf dem zweitletzten Rang akut abstiegsgefährdet, beendet die Meisterschaft nach einer famosen Rückrunde auf dem vierten Platz.

Am Eidgenössischen Feldschieszen erscheint Dora Andres, Präsidentin des Schweizer Schiesssportverbandes, im Schiessstand Luckhausen, wo sie die idealen Bedingungen lobt und mit dem Sturmgewehr ein 18-Schuss-Programm absolviert.

Die Kyburger Exekutive peilt eine Gemeindefusion mit Illnau-Effretikon an, dessen Stadtrat sich grundsätzlich zu Verhandlungen bereit erklärt. Ende November geht dazu in Kyburg eine Grundsatzabstimmung über die Bühne.



Neues Garderoben- und Restaurant-Gebäude in der Sportanlage Eselriet

Beim Ausbau des Sportzentrums Eselriet steigen die Kosten. Mittlerweile werden bei bewilligten Krediten von 22 Millionen Franken 4 Millionen mehr erwartet. Da sich der Untergrund viel morastiger herausstellt als von den Planern angenommen, wird der Allwetterfussballplatz neun Monate später als

geplant eingeweiht – hier betragen die Baukosten rund 1 Million mehr als vorgesehen. Der Badi-Saisonstart ist aufgrund des kalten und regnerischen Wetters schwierig. Zwei Tage vor der Eröffnung des neuen Haupttrakts wirft zudem der designierte Pächter des Restaurants das Handtuch. Ersatz wird rasch gefunden: Das Winterthurer Catering-Team um Hansruedi Bosshard springt ad interim ein, verabschiedet sich jedoch im September trotz grossem Lob vom Eselriet. Schliesslich findet die Stadt mit dem gebürtigen Tibeter Geduen Sakutshang einen neuen Gastro-Pächter für den Winterbetrieb, der ab Dezember 2013 auch die neue Eishalle umfasst.

Unter der Regie von Thomas Wintsch brilliert das Stadttheater Bisikon mit dem heiter-turbulenten Dreiakter «Reini Närvesach». Das Publikum in der Tabakscheune gelangt in den Genuss eines leidenschaftlich vorgetragenen Theaterstücks von Wolfgang Binder um einen erfolglosen Schriftsteller.

Kinder-Betreuungsplätze sind gesucht. So wird das Illnauer Chinderhuus, das eine viel bevölkerte Kindertagesstätte beheimatet, Eigentum der Stadt. Dafür bewilligt der Grosse Gemeinderat 2,6 Millionen Franken.

Auf der Etappe von Leuggern nach Meilen führt die Tour de Suisse die Radprofis durch Effretikon, Bisikon und Illnau.

Am Eidgenössischen Turnfest in Biel bleiben die 110 Teilnehmenden der Riegen aus Illnau und Effretikon von den heftigen Unwettern glücklicherweise praktisch verschont; dafür kommen sie mit Medaillen und weiteren kostbaren Auszeichnungen heim.

Mit einem familiären Gottesdienst feiert die katholische Pfarrei St. Martin den 30. Geburtstag ihres Kirchenbaus in Effretikon.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt einstimmig die Jahresrechnung 2012, die bei einem Aufwand von 100 Millionen Franken mit einem Minus von 2,4 Millionen schliesst – budgetiert worden war ein Rückschlag von 41'000 Franken. Ohne die vom Kanton zwecks Sanierung der Beamtenversicherungskasse kurzfristig angeordneten Rückstellungen hätte es ein Plus von 1,2 Millionen Franken gegeben.

Beginn einer neuen Wirte-Ära im Frieden Illnau: Esther Mayer-Vollenweider und ihr Mann Viktor geben nach 22 Jahren ihre Tätigkeit auf. Nach fünf Wirte-Generationen Vollenweider führt ab dem 1. Juli das Ehepaar Nisbet und Öcal Cetin das 1876 erbaute Restaurant.



Schulpräsidentin Erika Klossner verabschiedet Hanspeter Amstutz.



Alterszentrum Bruggwiesen: Einweihung von Neubau und saniertem Altbau

Juli 2013

Just 50 Jahre nachdem bei einer Sitzung der kommunalen Exekutive erstmals die Standortfrage eines möglichen Altersheims erörtert worden war, sind die Bauarbeiten im mittlerweile erneuerten und erweiterten Alterszentrum Bruggwiesen Effretikon abgeschlossen.

Das Strafverfahren wegen Amtsgeheimnisverletzung und Nötigung gegen den Justizdirektor und ehemaligen Stadtpräsidenten Martin Graf und den ehemaligen Stadtschreiber Kurt Eichenberger wird eingestellt. 2010 verlangte der Stadtrat die Bezahlung von Alimentenschulden vor der gemeinsamen Gebietsentwicklung mit dem Kläger. Der Staatsanwalt kommt zum Schluss, dass keine Nötigung vorliege, weil die Exekutive ihren Druck als Geschäftspartnerin und nicht als Stadtregierung aufgesetzt habe. Auch handle es sich um keine Amtsgeheimnisverletzung, weil Alimentenschulden öffentlich einsehbar seien, falls jemand einen Betreibungsauszug anfordere.

Der leidenschaftliche Pädagoge Hanspeter Amstutz, der auch als hartnäckiger EVP-Kantonsrat und als Bildungsrat amtiert hat, geht nach 44 Jahren Unterrichtstätigkeit an der Illnau-Effretiker Primar- und Oberstufe in Pension.

Das Stadtparlament fällt einen Entscheid für die erneuerbare Energie: Die städtischen Anlagen sollen mittels 100 Prozent EKZ-Naturstrom und eigenen Photovoltaikanlagen betrieben werden. Gegen den Entscheid «Strom ohne Atom» ergreifen die SVP-Gemeinderäte das Behördenreferendum. Sie weisen darauf hin, dass der Stadt bereits anderweitig hohe Ausgaben bevorstehen, etwa bei den Schulhäusern. Die kommunale Abstimmung findet Ende November statt.



Der Samariterverein Illnau-Effretikon erhält den städtischen Anerkennungspreis

Spenderblut-Konserven gesammelt hat; andererseits Ueli Fürst, seit einem Vierteljahrhundert im OK und seit 15 Jahren Präsident des Chilbivereins Illnau.

Vier Medaillen bringt der Minigolfclub Effretikon von der Schweizer Einzel-Meisterschaft in Locarno nach Hause: Silber geht an die Titelverteidigerin Maja Wicki (Damen). Bronze erspielen sich Nadine Jürgens (Juniorinnen), Rebecca Weber (Damen) und Vorjahresmeisterin Esther Wicki (Seniorinnen).

August 2013

Die organisatorisch und stimmungsmässig gelungene 1.-August-Feier mit mehr als 600

Personen findet auf Ueli Brünggers Bauernhof Neuguet in Illnau statt. Die Festansprache hält FDP-Kantonsrat Thomas Vogel.



Monika Schütz, Leiterin der Stadtmusik, übernimmt auch die musikalische Leitung der Stadtjugendmusik. Ihr Vorgänger ad interim Stephan Burkhalter war für den zurückgetretenen Hanspeter Adank eingesprungen.

Am 26. Freibergertag in Agasul verfolgen 4'000 Leute die Römer-/Brückennwagen- und Bauernrennen sowie die Patrouillenritte. 500 Freiburger Pferde und 60 freiwillige Zweibeiner stehen im Einsatz. Erstmals wird der traditionelle Event von einer Frau organisiert: Daniela Bouvard verzichtet dieses Jahr bewusst auf Rittershow und Mittelalter-Markt, um die letzte echte Schweizer Pferderasse wieder in den Mittelpunkt zu rücken.

Zwei traditionsreiche Institutionen, vertreten durch einen Verein und einen Mann, deren zuverlässige ehrenamtliche Arbeit nicht wegzudenken ist, erhalten den städtischen Anerkennungspreis: einerseits der Samariterverein, der zum Beispiel 2012 350

Das Hoftheater begeistert auf dem Landwirtschaftsbetrieb von Nanni und Ueli Reichling im Guggenbüel Illnau mit «Rosa grast am Pannestreifen», einem tragikomischen Einpersonenstück um einen Weltverbesserer. Unter den Gästen weilt auch der Schauspieler Walter Andreas Müller, der im Stück einem Nachrichtensprecher die Stimme leiht.

September 2013

An der gut gelungenen 47. Illnauer Dorf-Chilbi beteiligen sich 25 Vereine. Dieses Jahr sind diverse Zelte mit einem Blitzableiter versehen – was nicht im übertragenen Sinne gemeint ist. Als Gastregion zeichnet sich das Lötschental mit Oberwalliser Spezialitäten aus.



Beliebter Lunapark an der «Illauer Chilbi»

Die Kulturwochen warten mit den «Semanas latinas» auf. Kulinarik, Filme, Vorträge, Solidarität punkto Brasilien, Mexiko, Kuba und El Salvador zeigen beim Kulturaustausch die Vielfalt, Lebensfreude, aber auch die Probleme in Lateinamerika.

Das Ausbildungszentrum der Swissmechanic in Effretikon feiert seinen 20. Geburtstag. Mittlerweile ist es das grösste Schweizer Ausbildungs-



In der Hütteschüür Ottikon wird ein Dorfsaal projektiert.

zentrum für mechanisch-technische Berufe, an dem schon 4'000 Lernende ihre Kurse absolviert haben.

Der 500-köpfige Ortsteil Ottikon könnte zum lang ersehnten Dorfsaal kommen. Falls das Parlament im Dezember 2013 einen Kredit von 310'000 Franken aus dem Hans-Wegmann-Fonds für den Ausbau der Hütteschüür bewilligt, wird die Stadt auch die Liegenschaft für 278'000 Franken erwerben. Zusätzlich werden die Ottiker Vereine und die Bevölkerung in Form von Spenden und Arbeitsleistungen rund 350'000 Franken beitragen.

Prickelnde Premiere des Theaters Kleine Bühne Effretikon unter der Leitung von Adi Patscheider: Der reizvolle Einakter «Bettgeschichten» im Theater Schlimperg stellt drei lebenslustige Episoden aus der Komödie «Komm doch, wie du bist» von John C. Mortimer vor.

Ein jährlicher Bruttokredit von 800'000 Franken für den Betrieb der Kindertagesstätte im Illnauer Chinderhuus wird in einer kommunalen Abstimmung überraschend nur ganz knapp angenommen – im Parlament war die Vorlage auf keinen Widerstand gestossen.



Voller Stadthausaal bei der Vorstellung des Zentrumprojekts

Oktober 2013

Der private Gestaltungsplan für das Projekt Mittim im Zentrum Effretikons liegt im Stadthaus auf. Die Zahlen sind imposant: Über 300 Wohnungen sowie viele Flächen für Gewerbe und Dienstleistungen, neue Plätze, ein Stadtgarten und ein Bushof – dies alles auf 33'000 Quadratmetern bei Baukosten von rund



Arealentwickler Hans Hänseler

380 Millionen Franken. Es wäre europaweit das grösste Stadtzentrum, das mit 100 Prozent erneuerbarer Energie betrieben wird. Aufgrund der verdichteten Bauweise sind drei 55 Meter hohe Hochhäuser vorgesehen. Die Stadt hat praktisch keine Entstehungskosten zu tragen, einzig Unterhaltskosten für die öffentlichen Plätze und den Stadtgarten hat sie zu übernehmen. Nach der öffentlichen Auflage werden allfällige Einwendungen von der Arealentwicklerin Hänseler Immokonzert AG behandelt. Die Beratung des Gestaltungsplans im Parlament soll im Jahr 2014, die Volksabstimmung Anfang 2015 erfolgen.



Die Musikschule inszeniert mit «Vayda» ihr drittes Musical.

Die Musikschule nimmt das Publikum im Stadthausaal auf eine dramatische Reise mit. Für das spannende Steinzeit-Musical «Vayda» haben die jungen Mitwirkenden gar eine Ferienwoche geopfert – der Aufwand lohnt sich.

Für ihre «aussergewöhnliche und überdurchschnittliche Leistung» erhält Reto Kuhns QN-Bar in Effretikon den Best-Longseller-Bar-Award – eine Auszeichnung für Schweizer Lokale, die mindestens seit zehn Jahren «In-Places» sind.

Der Elternverein Illnau feiert das 20-Jahr-Jubiläum – unter anderem mit einem Konzert des Kinderliedermachers Andrew Bond.

Den 35. Geburtstag begeht das Elternforum Illnau-Effretikon und Lindau im Birchsaal der katholischen Kirche Effretikon, wo das ForumTheater Zürich auf witzige und nachdenklich stimmende Weise interaktive Szenen aus dem Familienalltag präsentiert.

Wer regelmässig Zug fährt, kann die Fortschritte der Bauarbeiten laufend verfolgen: Das Brückenbauwerk «Überwerfung Hürlistein» soll zwischen den Stationen Effretikon, Dietlikon und Bassersdorf den Schienenverkehr sicherer machen. 80'000 Menschen verkehren täglich in über 500 Zügen zwischen Winterthur und Zürich. Zudem erstellen die SBB vom Hürlistein bis nach Effretikon ein viertes Gleis und erneuern die Gleisanlagen im Effretiker Bahnhof.

Auch beim Bahnhof Illnau stehen Bauarbeiten an. Die Eisenbahnbrücke aus dem Jahr 1873 soll durch eine zweigleisige Betonbrücke ersetzt werden, da hier im Dezember 2015 eine zusätzliche S-Bahn-Strecke eröffnet wird. Um in Illnau Zugkreuzungen zu ermöglichen, erstellen die SBB ein zweites Perron, das von der Bahnhofseite mit einer Unterführung und von der Hangseite mit einem neuen Geh- und Radweg erschlossen wird.

Das Kandidaten-Karussell für die Stadtratswahlen vom März 2014 beginnt sich zu drehen: Für die städtische Exekutive kandidieren die Bisherigen André Bättig (FDP), Reinhard Fürst (SVP), Erika Klossner-Locher (FDP), Ueli Müller (SP, wieder als Stadtpräsident), Urs Weiss (SVP), Philipp Wespi (JLIE) und Salome Wyss (SP) sowie die Neuen Hans-Jürg Gehri (BDP), Andreas Hasler (GLP), Mathias Ottiger (SVP) und Samuel Wüest (SP). Nicht mehr antreten werden Max Binder (SVP, im Stadtrat seit 1990) sowie Kurt Brüngger (SP, im Stadtrat seit 2002).



Stadtrat Kurt Brüngger



Stadtrat Max Binder

IMPRESSUM

Herausgeber:	Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion:	Gabi Müller, Ueli Müller
Mitarbeit:	Max Baracchi, Judith Bertschi Annen, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler, Fritz Ritter, Martin Steinacher, Roberto Venere
Fotos:	Peter Baracchi (S. 1-35 und Umschlag), Martin Steinacher (S. 36-39), zvg Stadt Illnau-Effretikon (S. 40-48)
Gestaltung:	Creation AG, Illnau, www.creation.ch
Druck:	DE Druck AG, Effretikon
Auflage:	1200 Exemplare
Verkaufsstellen:	Stadthaus Effretikon, Post Illnau
Preis:	10 Franken
Bestellungen:	Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90
Umschlag:	Vorne links: Torfkarren und Torfstücke aus Illnau Vorne rechts: Fliegerkappe und Pilotenbrille aus Prestberg Hinten links: Kinderwagen aus dem Hotzehuus, Illnau Hinten rechts: Skipiste im Effretiker Watt-Quartier (Foto ca. 1962)

